

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Anzeigen  
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Veranschaulicht  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Großhain.

Nr. 186.

Mittwoch, 13. August 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Verkaufspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiser. Postanstalt in Riesa 1 Mark 70 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Abnahmebestimmungen werden angenommen. Abgabe für die Nummer des Anzeigentages bis vormittag 6 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Kleinanzeigen 43 mm breite Schriftgröße 18 Pfg. (Zustellpreis 12 Pfg.) Zeilenlängen und Anzeigensatz nach besonderem Tarif.

Druck- und Verlagsanstalt von Rauer & Winterlich in Riesa. — Geldwechsel: Wechselkurs 60. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Söhnel in Riesa.

Freitag, den 15. August 1913, vorm. 11 Uhr sollen in Zeitzhain meistbietend versteigert werden: 1 Poltermotor mit eingebautem Motor (220 Volt Drehstrom), 1 Parallel-Straßfluß. Sammeln: Gasthof „zum Stern“.  
Riesa, den 13. August 1913.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

## Bekanntmachung.

Wegen des Umbaus beginnt für die während des Sommerhalbjahres in der Albertschule untergebrachten Schulklassen der planmäßige Unterricht erst am  
Montag, den 18. August 1913.

Rat der Stadt Riesa, am 13. August 1913.

Rd.

Freitag, den 15. und Sonnabend, den 16. August 1913  
finden bei uns wegen Reinigung der Geschäftsräume nur unausschiebbare Sachen ihre  
Erliebung.

Die Sparkasse bleibt jedoch während der üblichen  
Kassenstunden geöffnet.

Im Königl. Standesamt werden an beiden Tagen Anzeigen über Totgeburten  
und Sterbefälle vormittags von 8—9 Uhr angenommen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 11. August 1913.

Rta.

## Freibank Wobersfen.

Morgen Donnerstag von vormittags 7 Uhr an kommt Schweinefleisch, geschlachtet,  
Pfund 40 Pf., zum Verkauf.

Der Gemeindevorstand.

## Vertilches und Sächsisches.

Riesa, 13. August 1913.

Die vierte Ferienkammer des Dresdner Rgl. Landgerichts verhandelte als Berufungskammer gegen den 31 Jahre alten Chauffeur Franz Otto Marx aus Queisberg wegen fahrlässiger Körperverletzung. Der Angeklagte hat als Kraftwagenführer bei der Firma Straßberger in Riesa gelernt. Am Abend des 22. März d. J. fuhr Marx mit einem derselben gehörigen von ihm geführten Automobil, in dem sich ein Fabrikarbeiter und eine Kellnerin befanden, in Riesa vom Bahnhof nach der Weitzer Straße und an die Waschanstalt. Als der Angeklagte einem ihm begnugenden Geschirre, in dem der Gutsbesitzer Oehmichen und der Lehrer Stecher, beide aus Lorenzitz, saßen, ausweichen wollte, scheuten die Pferde, der Wagen stürzte um und die beiden Insassen fielen heraus. Während der Lehrer Stecher mit dem Schreck davonkam, wurde der Gutsbesitzer Oehmichen nicht unerheblich verwundet. Marx soll unvorsichtig gefahren und hierdurch den Unfall verursacht haben. Das Rgl. Schöffengericht Riesa hielt den Schuld Beweis für erbracht, jedoch eine Geldstrafe von nur 25 Mark als ausreichende Ahndung. Marx legte Berufung ein. Nach dem Ergebnisse der Beweisnahme in der gestrigen Verhandlung vor dem Rgl. Landgericht wurde das vorinstanzliche Urteil fallgesetzt und der Angeklagte kostenlos freigesprochen, da es bedenklich erscheint, ihn als den Schuldigen anzusehen.

Die Feldzeichen für die neuen, auf Grund der Bewilligung der Verträge am 1. Oktober aufzustellenden sächsischen Bataillone der Infanterie und der technischen Truppen werden am Neujahrstage 1914 in Dresden durch den König genehmigt, genehmigt und den Kommandeuren übergeben. Es sind dies die Feldzeichen für die 3. Bataillone der Infanterie-Regimenter Nr. 178, 179 und 181, des Fußartillerie-Regiments Nr. 19 und des Telegraphen-Bataillons Nr. 7.

Seit längerer Zeit wird eine Verleumdung der in einzelnen Bundesstaaten bestehenden Vorschriften über den Verkehr mit Mineralölen und Mineralöl-mischungen angekrebt. So ist vor kurzem wieder von den preussischen Ministern für Handel und Gewerbe und des Innern ein neuer Entwurf zu einer Polizei-Verordnung, betreffend den Verkehr mit Mineralölen und Mineralölmischungen, fertiggestellt worden, der einer für das Königreich Sachsen zu erlassenden neuen Verordnung als Muster dienen soll, falls sich die sächsische Verordnung, betreffend leicht entzündliche und feuergefährliche Stoffe und Gegenstände, vom 29. November 1907 nach den Erfahrungen der letzten Jahre etwa in einzelnen Punkten als unzureichend oder verbesserungsbedürftig erwiesen haben sollte. Der neue Entwurf kann an der Geschäftsstelle der Gewerbekammer in Dresden, Nikolaus 27 I, von den beteiligten Gewerbetreibenden, die bei dieser Körperschaft ihre wirtschaftliche Vertretung haben, in der Zeit bis zum 15. September 1913 während der Geschäftsstunden Sonnabend von 8 bis 8 Uhr und an den übrigen Werktagen von 8 bis 1 und 3 bis 6 Uhr eingesehen werden. Dabei können auch etwaige Wünsche nach Änderung oder Ergänzung des neuen Entwurfs angebracht werden.

Der Sächsische Landesverein für Frauenstimmenrecht hatte an die Gemeindevorstände eine Anfrage gerichtet, wieviel Frauen nach § 24 der Revidierten Landgemeindevorordnung stimmberechtigt sind. Die Stimmberechtigten werden aus den Antworten wohl ersehen haben, daß ihre Bewegung durchaus nicht den Erfolg der Gemeindevorstände findet. Der Gemeindevorstand Striegler in Sinselmühl schreibt: „Sehr geehrte Herr! Ich möchte Ihnen den guten Rat erteilen, daß Sie Ihrem Ortsverein vorzuschlagen, sich doch lieber um die Kostfrage zu kümmern als um das Frauenstimmenrecht.“ Gemeindevorstand Arnold-Bodwig: „Die öffentliche Meinung in hiesiger Gemeinde geht dahin, daß es für eine junge Dame besser wäre, wenn sich dieselbe um einen Mann kümmerte, als um hiesige Gemeindevorstände.“ Ein anderer Gemeindevorstand: „Sehr geehrte Frauen! Die Frau gehört in Haus und Küche und möchte lieber einen Strumpf stricken, unsere Frauen haben keine Zeit zu wählen, die müssen das Vieh füttern, bei dieser Debatte, daß das Vieh wieder

etwas billiger wird. Die Mädchen können zu uns aufs Land kommen, da finden sie Arbeit. Arbeiten will heutzutage niemand mehr. Die Rittergüter füttern keine Schweine mehr, denn sie bekommen keine Mägen mehr für hohen Lohn und daher das teure Fleisch.“ — Die Antwort des Gemeindevorstandes Munkelt in Walsitz bei Waigen lautet: „In hiesigem Orte befinden sich keine stimmberechtigten Frauen. Aber den Frauen rate ich doch lieber sich mit Strümpfknäpfen, Hosenknäpfen und Suppen Löffeln vertraut zu machen, denn wenn sie mal heiraten wollen, können sie nichts. Im übrigen, was geht dem pp. Fräulein unsere Gemeindevorwahl an? Will sie vielleicht die ganzen Steuern für uns Männer bezahlen? Sonst geht es bei uns immer sehr gemächlich zu, will sich das Fräulein irgend hier anständig machen. Ich glaube aber, hier bekommt sie auch keinen Mann, denn die hiesigen Schönen lassen sich auch nicht gerne von den Fleischhähnen Kegyptens fortreiben. Denn, wie gesagt, bei uns ist es sehr gemächlich, weil sich unsere Frauen nicht mit Politik befassen. Das überlassen sie uns Männern. Sie locken den ganzen Tag über ein gutes Essen und wenn wie abends in die Kneipe gehen und wieder nach Hause kommen, haben sie auch schon wieder eine gute Tasse Kaffee fertig und das loben wir und sie sind glücklich. Wenn Sie nun das selbe auch so machen, wird es Ihnen auch gut gehen aber ein hochgelehrtes Herr Fr. Dr. jur. oder dergleichen wird immer eine gute Hausfrau abgeben. Also auch hier gilt das Sprichwort: Schuster bleib bei deinem Zeißel.“

Die Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen haben neuerdings mit Unterstützung des Landesvereins vom Roten Kreuz ihre Friedensfähigkeit, die naturgemäß in erster Linie in einer gründlichen Vorbereitung für die sofortige Dienstleistung im Kriegsfall besteht, in einer Weise erweitert, welche geeignet ist, die Sympathien für das Rote Kreuz zu vertiefen und immer größeren Kreisen der Bevölkerung abzugewinnen. Die genannten Sanitätskolonnen werden im ganzen Lande an geeigneten Plätzen Rettungsstationen nach dem Prinzip der Freiwilligkeit der Hilfeleistung eingerichtet. Im Interesse der einheitlichen Organisation, Ausrichtung und planmäßigen Tätigkeit dieser Stationen hat das Direktorium des Landesvereins vom Roten Kreuz an die Kolonnen Ausführungsbestimmungen über die Ausbildung des freiwilligen Rettungsdienstes erlassen. Darnach macht sich nun eine umfängliche Verordnungsgebung des bei den Kolonnen befindlichen Rettungsgüteres an. Schätzungsweise werden die Kolonnen für die gekennzeichnete neue Tätigkeit 60 fahrbare Tragen, 100 Verbandstaschen, Verbandstaschen, Rettungsgurte, Seile u. a. m. gebrauchen. Zur Aufbringung der Kosten für die Beschaffung und Instandhaltung dieser Geräte sollen sich die Sanitätskolonnen in erster Linie an die Behörden ihres Standortes wenden. Wo wider Erwartung der Bewilligung der benötigten Summen von dieser Seite nicht erfolgt, wird eine Unterstützung durch das Direktorium des Landesvereins eintreten, dem vor der letzten Hauptversammlung 18000 M. für diesen Zweck zur Verfügung gestellt werden konnten, wozu der Reingewinn aus der sächsischen Roten Kreuz-Lotterie beigetragen hat.

In Zeitzhain exerziert zurzeit die 16. preussische Infanteriedivision, zu der die Infanterieregimenter Nr. 72 in Zörgau und Nr. 153 in Altenburg gehören. Diese Brigade hatte die Ehre, am vergangenen Sonnabend von Sr. Majestät dem König im Gefolge beauftragt zu werden. Am Sonntag machte die 7. Kompanie des 4. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 72 unter der Führung ihres Chefs, des Hauptmanns Freiherrn von Seidenhoff-Gutend, einen Ausflug nach Dresden. Am Vormittag marschierte die geschlossene Kompanie in selbstgegrauer Uniform, den

Namenszug des Königs der Bulgaren auf den Schulterklappen, vom Neustädter Bahnhof durch die Hauptstraßen der Stadt, um die monumentalen Bauten, die Denkmäler und die öffentlichen Anlagen und Schmuckplätze Dresdens zu bewundern. Mittags wurden die Mannschaften abteilungsweise in das Johanneum, die Hofkirche und die Gemäldegalerie geführt. Mit klingendem Spiel ging es darauf zur Kaserne der 13. Jäger am Sachsenplatz, wo den preussischen Gästen von ihren sächsischen Kameraden der Mittagstisch gedeckt worden war. Der Nachmittag war für die Freuden der Dresdner Vogelwiese freigegeben. Nur zu schnell waren den Musikstücken die herrlichen Stunden, die ihnen ihr Kompaniechef in Sächsens Haupt- und Residenzstadt bereitet hatte, dahingeshwunden, und dankbaren Hergens wurde am Abend die Rückfahrt nach dem Zeitzhainer Lager wieder angetreten.

Aus Dresden wird uns geschrieben: Wenn auch der bevorstehende Landtag sich nicht gesetzgeberisch mit der erweiterten Steuergesetzgebung des Reiches infolge der Beschaffung der Mittel zur Deckung der Heeresvermehrung zu beschäftigen haben wird, diese Aufgabe nach Regierungsmitteln vielmehr erst dem Landtage 1915/16 zufallen soll, so werden demnach jene Beschlüsse des Reichstages und des Bundesrates ihre Schatten auf die Verhandlungen des Landtages 1913/14 werfen. Die Rückwirkungen der Reichssozialversicherung auf den Staatshaushalt und das Steuerwesen des Königreiches Sachsen sind, wie schon wiederholt festgestellt worden ist, derart tief einschneidend und unglücklich, daß sich der Finanzminister, wenn nicht vielleicht auf eine Interpellation hin, so doch sicher bei der allgemeinen Staatsberatung u. d. weiter bei der Fortsetzung des Etats der Steuern und Abgaben über die Absichten der sächsischen Regierung wird äußern müssen. Die politischen Parteien werden, so weit sich im gegenwärtigen Augenblick Informationen ermächtigen lassen, die Bekanntgabe gewisser Richtlinien für die Gestaltung dieser Dinge in der Zukunft verlangen und sich bemühen, bezogen ihren Einfluß darauf geltend zu machen. In Kreisen des Grundbesitzes sieht man ebenfalls der Regelung der erforderlichen Veranlagung des Grundvermögens und der Beantwortung der Frage, ob die Staatsgrundsteuer weiter erhoben werden soll, entgegen. Schon aus diesen kurzen Andeutungen ergibt sich mit Sicherheit, daß der nächste Landtag stark unter dem Zeichen der Deckungsfragen seine Beratungen pflegen und seine Beschlüsse fassen wird.

Dresden. Auf Vorstellungen des Rates der Stadt Dresden wegen der Mißbilligkeit, mit denen die Fernsprechteilnehmer der sächsischen Residenz seit der Einführung des neuen Betriebes zu kämpfen haben, hat die Reichspostverwaltung geantwortet, daß sie bemüht sei, in möglichst kurzer Zeit alle Schwierigkeiten zu beheben, die sich aus der Ueberleitung des Handumhalsesystems in den halbautomatischen Betrieb im Anfang ergeben haben. Ein exaktes Funktionieren des Betriebes sei in Kürze zu erwarten. — Wie erinnerlich sein dürfte, erregte vor einiger Zeit eine Nachricht einige Aufregung, wonach die Reichspostverwaltung gedroht haben sollte, sie würde die Hauptstadt des industriereichen Sachsens aus dem Fernsprechnetz ausschließen, wenn die beständigen Klagen über den Betrieb nicht verstümmen würden. Natürlich hat sich diese ungenehmliche Drohung als eine fetter Ente herausgestellt. — Auf langen Reisen in der Neustädter Markthalle strecken die vielen Schwammerlinge, die es in unserer Umgebung gibt. Lehrer Rothmeyer gibt zwei Stunden lange Erläuterungen, wobei es besonders interessant ist, zu erfahren wieviel eßbare Schwämme in unseren Wäldern wachsen, und wie wenig wir von ihnen wissen. Die Vorzüge finden täglich von 10 bis 12 Uhr und von 2 bis 6 Uhr nach

mittags Raft. — In einer Privatwohnung der Schworstraße wurde aus der Tasche eines Mantels, der im Versteck hing, eine Geldbörse mit 20 Mark gestohlen. Die Börse wurde von der Polizei im Keller verhaftet vorgefunden. Der hingerückte Polizeihund Raft nahm daran Bitterung und verbeißte das in seinem Haus halt tätige Dienstmädchen, das schließlic zugelaufen, den Diebstahl ausgeführt zu haben. — Ein aufregender Zwischenfall ereignete sich am Montag nachm. beim Einzug der Abteilung des Husarenregiments Nr. 20 aus Saupen. Sie war, von der Rossener Brücke kommend, in die Nähe der Erdbeerstraße gelangt, als plötzlich ein Pferd durch eine elektrische Scheu wurde und zu fliehen begann. Dadurch wurde das Pferd des Nebenmannes auf die Gangbahn gedrängt, wo es mit seinem Reiter stürzte. Kopf und Reiter rasselten sich jedoch schnell wieder auf. Die Schienen ohne erheblichen Schaden davon gekommen zu sein. Der Husar führte das Pferd bis zur Kesseler Straße am Hügel. Hier bestieg er es wieder, worauf die Abteilung unter klingendem Spiel in ihre Quartiere nach Obergorbitz einrückte.

**Riederpost.** Als am Sonntag abend in der 11. Stunde zwei junge Mädchen aus Striesen die Pflanzler Straße nach Wachwitz zu heimwärts gingen, hatte sich ein Unbekannter an eins der Mädchen herangeschlichen und mit einem kräftigen Ruck versucht, die Handtasche zu entreißen. Der Raub gelang ihm aber nicht und er flüchtete nach der Elbe zu.

**Pirna.** Einen lässigen Sprung wagte am Sonntag mittag ein Passagier aus Seditz, der mit dem Zuge von Jöhannstein nach Rößmühle fuhr. Unterhalb Rößdorf nahm ihm der Wind den Strohhut. Kurz entschlossen sprang der Mann vom Zuge ab und nahm seinen Hut, der unterdessen von einem Mädchen aufgehoben worden war, an sich, debattierte sich und wenderte gemächlich mit der Fahelarte in der Tasche seiner Heimat zu.

**Weißenberg.** Am Sonnabend abend brannte hier das Wohnhaus nebst Werkstätte des Wägenmachermeisters Ernst Regmann bis auf die Grundmauern nieder.

**Wittra.** Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich beim Getreideabladen dadurch, das der Mühlkeller Semmer vom Wagen stürzte, wodurch er schwere innere Verletzungen und eine Gehirnerschütterung erlitt, an denen er verstarb.

**Ramberg.** Im Halbböschung Steinbruch brach in der Nacht zum Montag infolge Selbstentzündung von Brekett ein Schuppen aus, dem der Kohlenstücken, die Fahrbrücke, ein Röhren, sowie ein Teil des Maschinenhauses zum Opfer fielen.

**Schöna.** Schwere Gewitter, verbunden mit Schloß, entluden sich am Sonntag nachmittag über Schöna. Ueberaus heftige Schläge ließen vermuten, daß der Blitz in nächster Nähe eingeschlagen hatte. In Georgewitz hatte der Blitz in das Wohnhaus des Herrn Köhler eingeschlagen, welches bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. — Daß ein Hase im Hochsommer in einem Schloß kommt und in Küche und Speisekammer eindringt, wird wohl nicht oft vorkommen. Dieser Tage hat sich dieser Fall aber doch hier im Schloßhof ereignet; ein Hase kam in die Hausflur gerannt, wahrscheinlich um vor einem Hunde zu flüchten, sprang in die Küche und dort auf den Herd und rannte dann in die Speisekammer, wo ihn der Wirt fing. Dequemer kann man wohl kaum zu einem Braten kommen.

**Schöna.** Eine fast unglaubliche Gemeinheit ist auf den Fluren des durch das Brandunglück so schwer heimgegriffenen Wirtschaftsbereiters Schöppner ausgeübt worden. Während sich die Leute beschleichen, ihr Anwesen wieder aufzurichten, wobei sie von mildtätigen Menschen Hülfe unterstützt werden, sind ihnen auf den Feldern das Kraut und die Kartoffeln gestohlen worden. Bisher war es nicht möglich, die Täter zu ermitteln. M. Z.

**Mittweida.** Vorgefunden kam es in einem hiesigen Langlokal zwischen Maurern und Steinarbeitern zu einem Streit, der in eine wilde Schlägerei ausartete, wobei das Messer eine große Rolle spielte. Ein Maurer wurde dabei so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte. Er befindet sich in Lebensgefahr. Hier der Hauptbeteiligte konnten noch in der vergangenen Nacht festgenommen werden. — Gestern nachmittag brach in dem ersten Sektorkaale der Weichthaler Aktien-Splanerei vermutlich durch Verschulden eines Zrommellagers ein Brand aus. Durch das schnelle Eingreifen der Arbeiter, sowie der Köch-Welthaler und Ringelhaler Feuerwehr gelang es, das Feuer bald zu unterdrücken.

**Wilschdorf.** Im Ueberreiser Schloß der Forstgehilfe für die Ueberwachung des Verlagsraters Forstverwalters, das zu der politischen Gemeinde Wilschdorf gehört, am vorigen Sonntag, vormittags um 1/9 Uhr einem Waldarbeiter, der im Walde spazieren ging und Beeren suchte, von hinten eine Ladung Schrot in die Waden, nachdem er ihm zugerufen hatte: „Halt, oder ich schieß!“ Trotzdem das Beeren suchen in der genannten Forst verboten ist, lag offenbar kein Grund vor, wegen dieser einfachen Forstschuldverletzung von der Waffe Gebrauch zu machen. Die Sache ist dem Gericht übergeben worden.

**Niederzöschna.** In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde das Anwesen des Maurers Steinbach ein Raub der Flammen.

**Freiberg.** Am Schalter des hiesigen Hauptpostamts wurde am 9. August ein Zweimarkstück, Jahreszahl 1912, Münzzeichen A, als falsch angehalten und der königlichen Staatsanwaltschaft zur weiteren Behandlung übergeben. Besondere Kennzeichen: Das Faltschild ist aus Blei und wiegt 2 1/2 Gramm weniger als ein echtes.

**Grana.** Aus noch unauflöslicher Ursache entstand am Sonntag nachmittag im Hause des Herrn Materialwarenhändlers Wähler ein Schadenfeuer, das in verhältnismäßig kurzer Zeit das ganze Grundstück in Asche legte.

**Leuzenfeld.** In der Mechanischen Baumwollzwirnerei von Weichbach wurde der 32 Jahre alte Fabrikarbeiter Franz Meier von der Transmission erlegt und ihm der linke Arm und das rechte Bein vollständig aus dem Rumpf gerissen. Er starb nach wenigen Minuten.

**Kuesbach.** In einer hiesigen Gastwirtschaft kam es vorgestern abend zu Streitigkeiten, in deren Verlaufe der Feuermann Sprigener von dem Steinseher Folgendbräu einen gefährlichen Dolchstoß in den Rücken erlitt.

**Planen i. S.** Bei dem Erweiterungsbau der Waschanstalt machte sich der 23jährige verheiratete Handarbeiter Wähler an der Waschanstalt zu schaffen und wurde von dieser erlegt. Dabei erlitt er schwere Verletzungen; sämtliche Kleider wurden ihm vom Leibe gerissen. — Ein Franzose, der sich Sautier nennt und mit seiner Frau die hiesige Gegend bereist, um Schwimmbäden auszuführen, von deren Ertrag das Paar ganz abhängig lebt, ist hier verhaftet worden. Die beiden Industriekiller kamen von Jwdau hierher.

**Leipzig.** Gestern früh ist in Leipzig der Leiter des 12. Deutschen Turnfestes, Turnwart, Obergymnasiallehrer Rudolf Wiggall einem schweren Magenleiden erlegen. Er war 25 Jahre Turnwart des Leipziger Schachfeld-Turnganges und erhielt von König Friedrich August von Sachsen wegen seiner Verdienste um das 12. Deutsche Turnfest des Ritterkreuzes des Adrehtsordens. — Im Anschluß an die Internationale Bauausstellung in Leipzig haben die Gewerkschaften Deutschlands einen Bauarbeiter-Schulungskurs einberufen. Dieser wird von 400 Delegierten besucht und ist gestern von dem Reichstagsabgeordneten Begler eröffnet worden. — In der Zeit vom Mittwoch bis Freitag dieser Woche steht zu erwarten, daß auf der Internationalen Bauausstellung die Besucherzahl die zweite Million erreichen wird. Auch diesmal hat die Ausstellungsleitung beschlossen, dem zweimillionsten Besucher eine goldene Uhr zu schenken. Der Prämiempfänger wird durch das Los bestimmt werden. Nach offiziellen Angaben wurde die Ausstellung am Sonntag von über 60000 Personen besucht. — Eine Deutsche Schuß- und Ledermesse wird in diesem Jahre zum ersten Male in Leipzig abgehalten werden. Auf dieser neuen Messe werden ungefähr 200 Aussteller vertreten sein. Da das Interesse für diese neue Messe so außerordentlich reg ist, geht man damit um, die im nächsten Jahre stattfindende Messe in einem der großen Kaufhäuser abzuhalten. In diesem Jahre wird sie in der Leipziger Adolphstraße in der Lepion-Strasse veranstaltet. — Nach Unterschlagung von 3200 M. zum Nachteil einer hiesigen Motorenfabrik ist der Reisende Johannes Friedrich Rudolf Grobe, am 17. 12. 1877 in Rendsburg geboren, Jägerstraße 7 in S. Wöhlts wohnhaft, seit dem gestrigen Tage von hier flüchtig. — Bei einem Einbruch, der innerhalb der letzten 14 Tage in einem Grundstück der Nikolaistraße verübt worden ist, wurden einem Rührkesselmeister 100 Stück gelblichgraue amerikanische Opossumselle im Gesamtwerte von 250 M. gestohlen. Das Leder derselben ist gelb zugearbeits. Alle Helle haben keine taßle Stäber und sind etwa 20 bis 40 Zentimeter groß. Die Polizei warnt vor Ankauf derselben und ersucht um sachdienliche Mitteilung. Der Beschädigte hat auf die Wiederherbeziehung der Helle 50 M. Belohnung ausgesetzt.

**Ortrand.** Als die Gutbesitzerin Frau Prösche in Tropfen mit Viehfüttern im Stalle beschäftigt war, erlitt dieselbe von einer Kuh einen derartigen Stoß in den Hüften in den Unterleib, daß die Gedärme heraustreten. Die bedauernswerte Frau wurde in das Krankenhaus zu Rauchhammer überführt.

**Wesperl.** Der mit der Sozialdeklaration betraute Bahndienstbote S. hat sich Sozialdeklaration zuschulden kommen lassen, die den Betrag von 4000 Kronen übersteigt. Da sich S. durch größere Geldausgaben verdächtig machte, wurde er beobachtet und man kam bald hinter seine betrügerischen Manipulationen.

**Kulm.** Das Dienstmädchen Anna Kumrich wurde, als sie mit ihrer Mutter nach Kulm ging, nahe der Kapelle bei Priestern von einem abgewiesenen Viehhaber namens Wenzel Kurz überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt. Kurz flüchtete darauf zu der oberhalb Priestern gelegenen Bodenbacher Bahn und warf sich vor einen Zug, der ihm den Kopf vom Rumpfe trennte.

### Riesa als Hauptumschlagplatz für den sächsischen Handel.

#### Der Anteil Sachsens an den Weltmarktsgütern.

Prof. G. Kaiser.  
Nur wer das grüne kristallene Feld erblickt mit des Schiffes elendem Riele, der vermählt sich das Glück, dem gehört die Welt!  
Kein anderer Staat von ähnlicher Größe hat soviel Anlaß, dieses Wort Schillers zu beherzigen, als unser Sachsenland; kein anderer Staat verbraucht solche Massen von fremden Rohstoffen, bringt eine ähnliche Summe von gewerblichen Waren hervor, verfügt über eine so zahlreiche, arbeitsfreudige, geschickte Bevölkerung wie Sachsen mit seinen 15000 Quadratkilometern Fläche! Zu seiner Sorge des Einkaufs von Rohstoffen und des Abgangs von Industrieerzeugnissen gesellt sich noch die Sorge für die Beschaffung kräftiger, gesunder und doch billiger Nahrungsmittel, die ebenfalls über See in Hülle und Fülle zu haben sind: eine Tonne amerikanischen Getreides kostet von Newyork bis Mannheim, also 6- bis 7000 Kilometer Weges, 9 Mark Fracht, dagegen von Breslau bis Mannheim auf der Eisenbahn, d. i. kaum 600-700 Kilometer, 27 Mark! Hierin zeigt sich unwiderleglich die Ueberlegenheit der Seewässer, sowie die Ursache ihres Reichthums und ihrer Macht. Wir in Sachsen haben zunächst nur eine große, unentbehrliche Lebens- und Verkehrsader, die uns einen bescheidenen Anteil an jenem unererschöpflichen Reichthum sichert, die uns hinführt an alle Gestade der Welt, wo andere Völker ihre Gewinne einheimsen; diese Lebensader ist die Elbe, und der Inbegriff aller direkten Beziehungen Sachsens zum Meer und zu den großen Welthäfen ist Riesa an der Elbe. Riesa bildet heute den Hauptumschlagplatz für den industriellen, wie

für den agrarischen Bevölkerungsanteil unseres Sachsenlandes. Die beispiellose Billigkeit des Wasserweges die Elbe auf- und abwärts läßt jene unwiderstehliche Anziehungskraft aus auf alle, die etwas zu verkaufen haben, und ebenso auf diejenigen, welche Güter nach Sachsen herein beziehen. So ist denn Riesa als Handelsemporium für unser kleines Sachsen von größerer Bedeutung, als Liverpool für England — denn England hat dank seiner Lage am Meer unzählige Gelegenheiten, Häfen entstehen zu lassen — für unser Sachsen ist und bleibt die Elbe die einzige große Lebens- und Verkehrsader, und daß unser Staat die Bedeutung und den Wert dieser Station klar erkennt und das Mögliche daraus für unser Volk zu gestalten gewillt ist, beweist u. a. die auf der J.-S.-A. in Leipzig befindliche, äußerlich so beschleibene, anspruchslose, ohne große Aufmachung zustande gebrachte Sammlung von 256 verschiedenen Gütern, die in Riesa verfrachtet werden; in zwei Röhren von einem Quadratmeter Größe sieht man sauber geordnet Steine, Holz, Früchte, Nahrungsmittel, Gewürze, Erze, Oel, Mehl, chemische Erzeugnisse usw. als Umschlagsgüter der Rieser Verkehrsanlagen zur Schau gebracht. So mancher geht vorüber — verwirrt von der Fülle des Gebotenen — was sich nicht in aufbringlicher, raffinierter, ja brutaler Weise zur Geltung zu bringen weiß, bleibt heute ja so leicht unbeachtet — und gerade im vorliegenden Falle bleibt dem Beschauer die Nähe des Einarbeitens, des Vergleichens nicht erspart. Für den Ueberblickenden bedeutet diese Sammlung der Proben eine Bilanzleistung, wie sie nur von einer so exakt, sorgfältig und unermüdet tief ahernden Verwaltung wie der sächsischen hervorgebracht werden konnte. Von den Häzern, die unsere Musikinstrumentenmacher im oberen Vogtlande und die Möbelfabrikanten verwenden, sehen wir Proben von Eiche, von Buchholz aus Amerika, Grenadillholz von Ostafrika, Schlangenholz, Teakholz und Parimonholz aus Amerika, Mahagoni aus Westafrika, Mangoverbinde aus Ostindien und Südafrika, Sandelholz aus Niederländisch-Indien und Afrika. Daran reihen sich Rohprodukte aus dem Gebiet der Steinindustrie: Erbsenfarbe aus Italien, Infusorienerde aus Großbritannien, Graphit aus Ceylon, Steinnüsse und Steinäpfel für die Knopffabrikation, Weinstein aus Portugal, Schwefel aus Argentinien, Kalisalpeter zur Färbung aus Chile, Chromsaure aus England, dazu Granit, Salpeter, Eisenvitriol, Borax, Ton, Quarz, Feldspat für Porzellan- und Glasindustrie, Speckstein und Schellack. An Erzen sind vorhanden: Nidelzinn aus Frankreich und England, Roheisen von Lüneburg, Blei, Mangan, Kupfer aus Amerika, Ferrumangan aus Schweden, Wolfram aus England; es gibt in Sachsen zurzeit nur eine einzige Verarbeitungstätte für Wolfram, nämlich die Firma Dr. Grass, vorm. Dr. Schluttig, in Köhne. Ferner ist da zu sehen chinesisches Gold, Schwefel aus Spanien, Eisensand aus England, Eisenerz von Spanien und Schweden. Wie für Holz, Stein und Erz, so gilt auch für alle anderen Rohstoffe der Sag: daß ein Volk um so intelligenter ist, je mehr es die in seinem Gebiet vorkommenden Rohstoffe selbst zu Halb- und Ganzfabrikaten umzuwandeln weiß, daß z. B. verfest, aus einem Stücken Roheisen im Werte von einem Viertelpenny eine Uhrfeder im Werte von 50 Pfg. herzustellen. Danach muß man auch die vierte Abteilung, die der pflanzlichen Gespinnstoffe usw., beurteilen, die ja auch für die Textilindustrie unseres Vogtlandes, für die blühende Teppichfabrikation in Oelschütz usw. von größter Bedeutung sind, so die Cocos- und Jutefasern aus Indien, Korb aus dem Kaplande und von Tanaba, ferner Paraffin von Rußland, Japanwachs, Gummi, Copal aus Indien, Beichenzugelparaffin aus Italien, Hirschhorn von Rußland, Harz aus Amerika, Stuhlroh von Britisch-Indien und Niederländisch-Indien; dazu gesellen sich Oel, Tran, Soja-Bohnenöl, Leinöl, Firnis, Fenchelöl aus Portugal, Oatennöl aus dem Hamburger Freihafen, Lavendelöl, Orangetten, Erdnussöl und -Mehl, Reisfüttermehl, Oliven, Mele, Weizenmehl (Italien und Deutschland), Weizenkleie aus Argentinien, Käsefett: Casein für Käsefabriken, Kämme usw., Borfäure von Italien, Walfischbarte für die Korsettindustrie aus Norwegen, Ineos-Palmenwax aus Japan, Biersort aus Spanien, Korrinde, Bergschwamm aus Britisch-Indien, Perlmuttschalen aus Japan, Ägypten, Nordamerika, Hirschhorn von England, Kokosnuß, Copra aus Indien, die uns zur Nahrungsmittel-Abteilung hinüberleitet, in der noch Proben vorhanden sind von Tee, Kakaobohnen, Jucker (von Lüneburg nach England), Roggenkleie, Weizen (Brasilien), Atmofa-Milde, Aprikosen-Kerne aus Persien, Futterbohnen, Knochenmehl, Reis, Kaffee, Honigsaft, Braunkohle aus Ostindien, Sesamsaat aus China und Seetang aus Norwegen usw. „Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gasslich hier zusammenkamen!“ — Wahrlich, nicht besser als durch diese Bezugsländer und ihre Rohstoffe kann die Universalität der Betätigung des sächsischen Volkes bezogen werden; aber indem wir uns angesichts dieser 256 Produkte der einzigartigen Anpassungs-Fähigkeit unseres Volkstammes an die veränderten Lebensverhältnisse freuen, zieht von fern auch schon der Gedanke mit heran, daß jede ungünstige Konstellation an irgend einem Teile des Erdballes — ihre Welle herumschlagend läßt in unser Sachsenland — eine schlechte Baumwollereite in Amerika, Revolution in Indien oder China, Krieg auf dem Balkan — sie hinterlassen ihre Spuren im Kontinuum des sächsischen Fabrikanten, mag er nun in der West- oder in einem entlegenen Ländchen des oberen Vogtlandes oder Erzgebirges seinen Sitz haben.

So ist diese Musterammlung der Umschlagsgüter in den Rieser Verkehrsanlagen in jeder Beziehung lehrreich; sie wird ohne Zweifel zahlreiche Nachfolger von selten anderer Handelsemporien finden.

# Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 18. August 1913.

**Wien.** Der Kaiser ist mit Gefolge im Sonderzuge um 8 Uhr am Bahnhofhaus 39 der Straßenstraße eingetroffen. Der Kaiser trug die Uniform seines 116. Infanterieregiments. Dem Gefolge hat der Flügeladjutant Oberstleutnant v. Wutylus den Oberstleutnant Frhrn. v. Döbling abgelöst. Zum Empfange waren erschienen der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, Generalinspektor v. Giffhorn, der kommandierende General v. Schenk, der Gouverneur von Mähren, Generalleutnant v. Rathen u. a. Nachdem der Kaiser die Anwesenden begrüßt hatte, rief er zu Pferde. Sogleich begann auf dem Großen Sande ein Exerzieren des Ulanenregiments Nr. 6. Das Wetter ist schön.

**Mähren.** Anschließend an das Exerzieren begann um 9 1/2 Uhr eine Gefechtsübung, die um 10 Uhr abgebrochen wurde. Der Kaiser hielt darauf Kritik ab. Sodann folgte Parade marsch, wobei der Kaiser, der Großherzog und die Großherzogin ihre Regimenter vorführten. Kavallerie und Fußtruppen trugen durchweg graue Felduniform. Der Parade wohnten auch die beiden jungen Söhne des Großherzogs im Wagen bei. Nach dem Parade marsch ritt der Kaiser mit dem Großherzog an der Spitze der Feldjäger in Mähren ein.

**Berlin.** Die Verhandlung über die von sechs Beraterten im Prozeß Tillyn eingeleitete Berufung vor dem Oberkriegsgericht dürfte kaum vor Oktober stattfinden.

**Berlin.** Zu der Betrugsaffäre bei der Dresdner Bank ist jetzt die Vermutung aufgetaucht, daß die Liquidation von dem Betrüger selbst mit einer Handdruckpresse hergestellt worden ist.

**Stettin.** Heute sollen Versammlungen der autonomen Werftarbeiter stattfinden. Es wird angenommen, daß man dem Beschlusse der Generalversammlung des deutschen Metallarbeiterverbandes folgend, die Wiederaufnahme der Arbeit ausprechen wird.

**Zürich (Schweiz).** Der Reichstagsabgeordnete August Bebel ist heute vormittag plötzlich verstorben.

— Bebel war geboren am 22. Februar 1840 in Edin, stand demnach im 74. Lebensjahre. Er besuchte die Volksschule in Braumiller und Wehlar und erlernte von 1854 bis 1857 in Wehlar das Drechslerhandwerk. 1864 ließ er sich in Leipzig als Drechslermeister nieder. In die Arbeiterbewegung trat Bebel 1861 ein, wurde 1864 Mitglied des ständigen Ausschusses des Verbandes der deutschen Arbeitervereine und 1867 dessen Vorsitzender. 1869 nahm er an der Gründung der sozialistischen Arbeiterpartei teil. Er erlitt infolge seiner politischen Tätigkeit längere Gefängnisstrafen und wurde 1881 aus Leipzig ausgewiesen, weshalb er 1884 auch aus seinem Leipziger Geschäft austreten mußte. Unter den von ihm herausgegebenen Schriften erreichte besonders das Buch „Die Frau“ eine hohe Auflagenhöhe. In den Jahren 1890 bis 1892 war Bebel Kassierer der sog. Partei und seit 1892 deren Vorsitzender. Von 1891 bis 1899 war Bebel Mitglied des sächsischen Landtages; dem Deutschen Reichstag gehörte Bebel von 1867 bis 1881 und dann seit 1883 ununterbrochen an. In den 70er Jahren bis 1881 vertrat er die sächsischen Reichstagswahlkreise Glauchau und Dresden II. In den letzten Jahren hatte ihn der Wahlkreis Hamburg I Ost als Abgeordneten entsandt. — Der Verstorbene hatte sich in den letzten Jahren fast gänzlich vom politischen Leben zurückgezogen. Eine größere Rolle spielte er noch bei der Wahl des Reichstagspräsidenten im vorigen Jahre. Als Redner ist er aber im Reichstage nur noch ganz selten aufgetreten. Krankheit nötigte ihn, die Arbeit jüngerer Kräften zu überlassen. Obwohl Bebel dem radikalen Flügel der Partei angehörte, sah man ihn doch wiederholt vermittelnd in die Kämpfe zwischen Radikalen und Revisionisten eingreifen. Wädhlich, daß nun nach seinem Tode die Revisionisten noch energischer als bisher ihr Haupt erheben. Die Trauer über den Heimgang des langjährigen Führers aber wird in der sozialdemokratischen Partei eine allgemeine sein.

**Mailand.** Seit gestern früh war der Streit tatsächlich beendet. Gestern abend wurde in einer Versammlung der Arbeitervereine beschlossen, alle Arbeiter in Mailand und in ganz Italien aufzufordern, mit dem Streik aufzuhören. (Siehe unter: Italien.)

**Rom.** Im Gegensatz zu den Meldungen der meisten deutschen Zeitungen, die den Generalstreik in Italien als völlig gescheitert hinstellen, berichtet der Pariser Berichterstatter des „Deutschen Telegrafens“ aus guter römischer Quelle, daß der Generalausschuss am Dienstag vollständig gewesen sei. Die Geher und Drucker haben sich der Bewegung angeschlossen, sodaß keine Zeitungen mehr erscheinen. Im Botanischen Garten fand eine große Versammlung der Ausständigen statt, nach deren Beendigung die Teilnehmer unter Abhängen der „Internationale“ in die Stadt zogen. Durch die Zerstörung der Fenstergehänge zwangen sie alle Kaufleute, die ihre Läden noch offen hatten, diese zu schließen. Als mehrere Kaufleute der Menge mit geladenen Revolvern entgegen traten und auf sie schossen, mußte Kavallerie mit gezogenem Säbel gegen die Volksmenge vorgehen und die Straßen räumen. Der Verkehr der Straßen und Straßenbahnen stockt völlig.

**Paris.** Präsident Guerta telegraphiert dem „Matin“ auf dessen Anfrage: Alle Verurteilungen über die Beziehungen Mexikos zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind völlig unbegründet.

**Paris.** Die diesjährigen Herbstmanöver der französischen Armee, die unter dem persönlichen Kommando des Generalstabschefs Joffre stehen, werden dieses Mal in der Gegend von Agen-Nerac und Castel Sarrafin in Südfrankreich stattfinden. Die aus dem 16. und 17. Armeekorps und der 6. Kavalleriedivision zusammengesetzte Scharme wird von General Chaumer befehligt, während die blaue Armee, bestehend aus dem 12. und 18. Armeekorps und der ersten Kolonial-Infanterie-Division, unter dem

Befehle des Generals Pau steht. Diese Manöver werden die letzten des Generals Pau sein, da der General bereits wenige Tage nach den Manövern die Altersgrenze erreicht und in die Reserve eintritt. Nach dem einleitenden Vorübungen beginnt die Zusammenziehung der beiden Armeen am 7. September und ist am 9. September beendet.

**Paris.** Das bekannte deutsch-österreichische Chauvinistenblatt „Die Parole“ hat sich noch nicht über den „Zwischenfall“ von Dunsville beruhigt. Es verlangt Ausnahmemaßnahmen gegen deutsche Reisende und Einwanderer. Es verlangt ferner, daß die Ausstellung einer Deklaration, die jetzt gegen Entziehung von 1,45 Francs und Verzögerung ständesamtlicher Papiere jedem gegeben wird, erzwungen werde. Jeder Deutsche, der aber diese erzwungenen Bedingungen nicht erfüllen könne, oder sich nur das Mindeste zu schulden kommen lasse, soll sofort ausgewiesen werden können.

**Paris.** Der in der Fremdenlegation dienende frühere Bürgermeister von Wiesbaden, Erdmet, ist nach einer Weidung der Pariser Blätter zur weiteren Unternehmung seines Gesundheitszustandes vom Bazarret von Salda nach dem großen Militärhospital in Oran gebracht worden.

**Paris.** In Sables-d'Olonne am Atlantischen Ozean streifen die Sardinienfische, weil infolge des Ueberflusses an Sardinen der von den Konservenfabrikanten angebotene Preis zu gering ist. Kein Fischerboot hat den Hafen verlassen. Die Fischer warten vorläufig die Entscheidung einer zur Regelung dieses Streites eingesetzten gemischten Kommission von Fischern und Konservenfabrikanten ab.

**Madrid.** Die Lage in Katalonien hat sich unerwarteterweise wieder verschlimmert. Obgleich die Arbeiter am Montag und Dienstag gestreikt waren und Militär die Fabriken bewachte, legten die meisten derjenigen, die an ihrer Arbeitstätigkeit erschienen waren, nach kurzer Zeit ihr Werkzeug wieder nieder. Am Dienstag schlossen die Arbeiter von neuem. In der Stadt kam es im Anschluß an einen von Frauen und Kindern veranstalteten Demonstrationstag zu zahlreichen Ausschreitungen. Die Regierung ist in großer Unruhe, weil die Eisenbahnen der katalonischen Provinz erklärt haben, sich den Ausschreitungen anzuschließen zu wollen.

**London.** Der internationale medizinische Kongreß ist geschlossen worden. Der nächste Kongreß wird im Jahre 1917 in München stattfinden.

**Sankt Petersburg.** Es streikten über 13000 Arbeiter. Die Ruhe ist nicht gebrochen. (Siehe unter: Rußland.)

**Grenoble.** Die drei Studenten, die sich bei der Verletzung des Cirque-de-Rozon verletzt hatten, sind aufgefunden worden. Sie waren zwar sehr erschöpft, aber unverletzt. Es handelt sich nicht um Deutsche, sondern um einen Österreicher Sunkel, einen Engländer Torn und einen Bulgaren Matebonaki.

**Peking.** 1000 Mann Regierungstruppen schlugen gestern 1500 Rebellen in der Nähe von Schanghai. Diese geflohen die Regierungstruppen an, indem sie Salven abgaben. Als die Rebellen anfangen zu schwanken, griffen die Reitertruppen mit dem Bajonett an und töteten 200 Mann. Der aufständische Gouverneur von Kiangsi versucht, den Widerstand neu zu organisieren.

**Schanghai.** Neutermelung. Die Wusung-Forts sind übergeben worden. Es heißt, daß Geld dabei eine wichtige Rolle gespielt habe.

**London.** Dr. Sunjatsen, der Führer der chinesischen Revolutionäre, der bekanntlich vor einigen Tagen nach Japan geflohen ist, hat an den Präsidenten Yuan-schikal einen Brief gerichtet, in dem es unter anderem heißt: „Wenn ein Diener der Offenlichkeit beim Volke unbeliebt ist, muß er sofort abdanken. Wie können Sie das Leben des Volkes opfern, nur um Ihre Stellung zu halten? Es ist eines großen Mannes unwürdig ein Reich durch das Blut Unschuldiger zu gewinnen.“

**Mexiko.** Nach amtlichen Depeschen sind bei Torreon, dessen Belagerung aufgehoben worden ist, 3200 Rebellen im Kampfe getötet oder hingerichtet worden. Die übrigen Rebellen haben den Rückzug angetreten. Die Bundesstruppen verloren 200 Mann.

**Santiago (Mexiko).** Bei der Plünderung von Durango fanden die Ausschreitungen in den dortigen Städten vergrinstes Geblö, das zur Rattenvermehrung bestimmt war und aßen davon. Sieben von ihnen starben. Die daraufhin verhafteten Bobemins haben die Ratten vor, welche die Ausschreitungen trugen. Nichtsdestoweniger wurden sie hingerichtet.

**New York.** Dem festgestellten Staatenbund der Union sind Revolutionen und Revolütionen der mittel- und südamerikanischen Staaten längst ein Dorn im Auge. Präsident Wilson hat deshalb, wie der „New York Herald“ berichtet, die Absicht nicht nur einen dauernden Frieden zu schaffen, sondern auch in Mexiko ein Beispiel zu statuieren, um ähnliche Schredungen, wie die des Generals Guerta gegen Madero, ein für allemal zu unterbinden. Der demokratische Präsident der Union gibt sich der Hoffnung hin, daß ihm dieser Plan gelingen wird. Sein Sondergesandter, John Lind, ist bereits mit Guertas Regierung in Verbindung getreten und wird ihm heute die Vorschläge Wilsons unterbreiten, die gleichzeitig allen Großmächten mitgeteilt werden sollen. Die Vorschläge laufen darauf hinaus, einen Waffenstillstand unter den mexikanischen Parteien herbeizuführen und während dieses Waffenstillstandes die Verfassungsmäßige Wahl eines Präsidenten durchzuführen. Es ist nicht der Wunsch der Vereinigten Staaten, daß Präsident Guerta vor der Wahl abdankt, doch muß er sich verpflichten, bei der Wahl einer anderen Persönlichkeit zum Präsidenten dieser unverzüglich die Macht zu übergeben.

**Washington.** Die Nachricht aus Tokio, Japan werde Heißes Blut nicht als Sondergesandten Mexikos, sondern nur als Privatmann empfangen, hat hier einen günstigen Eindruck hervorgerufen.

## Die Lage auf dem Balkan.

**Wien.** Das „Fremdenblatt“ begrüßt die Verlebung der Albanischen- und der Regalischen Insel-Frage durch die Londoner Botschafterkonferenz mit lebhafter Genugtuung und betont, welche bedeutenden Hindernisse in der albanischen Frage überwunden werden mußten. Aber schließlich sei erfreulicherweise doch der Standpunkt Oesterreichs und Italiens durchgedrungen. Nur in Einzelheiten habe Oesterreich-Ungarn den Kompromißweg betreten und damit neuerlich seine Friedensliebe und seine stätige Geneigtheit zum Entgegenkommen betätigt, wie es auch von Anfang an Serbien mit der Anerkennung eines wirtschaftlichen Zwanges zur Adria einen Beweis seines Wohlwollens gegeben habe. Das Blatt erklärt schließlich, die internationale Sicherung der albanischen Autonomie auf der Grundlage der Neutralität sei die feste Bürgschaft, daß in diesem Teile des Balkans ein dauernder Zustand geschaffen und infolge von glücklichen Anlagen die Möglichkeit einer entsprechenden Entwicklung gegeben wird.

**Paris.** Die hiesigen Blätter drücken ihre Befriedigung aus über den gestern gefassten Beschluß der Londoner Botschafterkonferenz in der Frage der von Italien noch besetzt gehaltenen türkischen Inseln und der Regelung der griechisch-albanischen Grenze. — Der „Matin“ schreibt: Die italienische und die griechische Regierung haben gleichmäßig Veranlassung, sich zu der verständlichen Regelung dieser Frage zu beglückwünschen. Die Freundschaft Italiens ist für uns nicht mit dem Interesse zu vergleichen, das diese oder jene Abgrenzung Albanien für uns hat. Wir müssen die Regelung der Frage in dem von Italien gewünschten Sinne mit aufrichtiger Genugtuung aufnehmen. — Das „Echo de Paris“ schreibt: So verschwindet ein Gegenstand der Polemik, ohne, daß das italienische Volk irgendwo verwundet wird. Diejenigen italienischen Publizisten, die Frankreichs Haltung in diesen Verhandlungen getadelt haben, werden anerkennen, daß die Mäßigung unserer Diplomatie ihrer Unselbständigkeit gleichkommt. Vielleicht wäre es für die Gerechtigkeit der Beziehungen zwischen Frankreich und Italien wünschenswert, daß diese Tatsache öffentlich festgestellt wird.

**London.** Die ergänzend gemeldet wird, wies Staatssekretär Grey in seiner Rede im Unterhause auch darauf hin, daß die Beziehungen der Mächte gegenwärtig sich nicht in einem Zustande befinden, der den europäischen Frieden bedrohe oder Anlaß zu Verstärkungen gebe. Natürlich bestehe keine Einstimmigkeit unter den Mächten, wie das die kontinentale Presse zeige. Die Ansichten der verschiedenen Länder über den Wert der Balkanfrage gingen auseinander. Aber es beständen keine Meinungsverschiedenheiten, welche die Tendenz aufwiesen, die verschiedenen Mächtegruppen in entgegengesetzte Lager zu sondern. Die englische Politik gegenüber der Türkei hänge von gesunden Finanzen und einer guten Regierung ab. Eine wirkliche Gefahr drohe der Türkei nicht von einem äußeren Angriff, sondern von innerer Unordnung und innerer Schwäche. Die ostatische Türkei interessiere so viele Mächte, daß was immer getan werden solle, mit Zustimmung aller geschehen müsse. Am Schlusse seiner Rede sagte Grey, das europäische Konzert habe ein großes Ziel gehabt, nämlich die Balkanisierung des Krieges. Es sei weise gewesen, sich darauf zu beschränken. Wenn eine gewaltsame Intervention eintreten sollte, so würde sie wahrscheinlich nicht durch das europäische Konzert als Ganzes geschehen, oder indem das europäische Konzert einem Mitgliede ein Mandat erteile, sondern die eine oder die andere Großmacht könnte so herausgefordert werden, daß sie im eigenen Interesse auf eigene Hand vorgehe. — Bonar Law brachte zum Ausdruck, daß die Politik Sir Edward Greys allgemeine Wirkung finde, und wünschte dem Staatssekretär Glück und Erfolg seiner Anstrengungen zur Vermeidung eines europäischen Krieges. Damit wurde der Gegenstand verlassen. (Siehe auch den Artikel „Der Balkan“.)

**Sofia.** Entgegen allen Meldungen von einer bebrohlichen Stimmung in der bulgarischen Bevölkerung und von Abdankungsgedanken des Zaren Ferdinand scheint sich der Monarch doch noch großer Sympathie bei den Bulgaren zu erfreuen. Zar Ferdinand ist gestern an der Spitze der dritten Armee in Rüstunli eingezogen. Er wird dort der Armee persönlich die Unterzeichnung des Bukarester Friedens mitteilen und die Soldaten in die Heimat entlassen. Die von anderer Seite verbreitete Meldung, daß die Sofioter Regierung Militärrevolten im Innern des Landes beschränkt, wird durch ein Telegramm aus Sofia demontiert, das besagt, daß die Bevölkerung Bulgariens die Kunde von dem Frieden von Bukarest ohne sonderliche Teilnahme aufgenommen hat. Sie hat überall ihre Aktivität bewahrt und scheint sich ganz auf die Proklamierung des Friedens zu verlassen, die die „Vollendung des angefangenen Werkes“ auf eine spätere, bessere Zeit verschoben wissen will.

**London.** Die „Daily Mail“ läßt sich aus Bukarest mehrere Heiratspläne melden, durch die der Friede gesichert und der neue Balkanbund vorbereitet werden soll. Der 23jährige Kronprinz Georg von Griechenland wird die 18jährige rumänische Prinzessin Elisabeth, die Tochter des rumänischen Thronfolgers, heiraten, Prinz Karol von Rumänien, ihr ältester Bruder, soll nicht, wie es bisher hieß, die Großfürstin Olga, sondern die zweite Tochter des Zaren, die 16jährige Großfürstin Tatjana, zur Gemahlin erhalten; Prinz Karol ist 19 Jahre alt. Der 24jährige Kronprinz Alexander von Serbien endlich soll die älteste Tochter des Zaren, die 17jährige Großfürstin Olga, heiraten.

**Belgrad.** Das serbische Pressureau demontiert die von ausländischen Blättern gedruckte Nachricht über eine angebliche Verlobung des serbischen Kronprinzen Alexander mit der Prinzessin Helena von Griechenland.

**Athen.** Die Abwanderung der Griechen und Muselmanen aus Thragien ist allgemein. Die griechische Regierung ist sehr in Sorge, denn sie muß dieser Bevölkerung, die ausgedehnte Besitzungen und wertvolle Schätze im Blick gelassen hat, die erste Hilfe leisten.

**Aufwartemädchen**  
für vormittags bis 11 Uhr  
gesucht. Adresse zu erfragen  
in der Exped. d. Bl.

**Hausmädchen,**  
16-18 Jahre, sofort oder  
später gesucht.  
Gröba, Olscher Str. 11.

**Ein Mädchen**  
zur Aufwartung gesucht,  
für einige Stunden vormit-  
tags und Sonnabend den  
ganzen Tag. Wo? zu er-  
fragen in der Exped. d. Bl.

**10 jährige  
Obstpflücker**  
sucht **Max Händler,**  
Kornzucht.  
Zu melden in Stehla a.  
d. S. unterhalb Mühlberg.

**Zimmerleute**  
werden angenommen  
**Baummeister Schneider,**  
Magstraße.

**Ein tüchtiger  
Sobritzjimmernann**  
findet dauernde Beschäftigung  
Sächsische  
Dachziegelwerke N. S.,  
Forberge bei Wiesa.

**3-4 Obstpflücker**  
zum sofortigen Eintritt sucht  
**Max Schmiggen, Stehla.**  
**Kleines Haus**  
mit 2 Wohnungen und Boden-  
einrichtung ist sofort zu ver-  
kaufen. Zu erfahren  
**Goethestr. 84. v. \***

**Eine Wirtschaft**  
mit 11 Morgen Acker und  
woller Fente, Preis 5500 M.,  
Anzahlung 500-1000 M.,  
sofort zu verkaufen. Aus-  
kunft erteilt **Franz Thiele,**  
Weyendorf bei Cosdorf.

**Ein Pferd**  
ist wegen Nach-  
guthaus zu verkaufen  
**B. Meyerdorf,**  
Seerhausen.

**Knopfmaschinen**  
mit Ersatz, vornehmlich radikal  
Reparaturen. Patent-  
maschinen. Patent-  
maschinen Nr. 70198. Geruch- u. Farb-  
los. Solange d. Kopfsatz v. Schup-  
pen, befestigt d. Maschine, verhält-  
lich v. Ersatz. Wichtig! Schu-  
ppen, Tasse, v. Auerkennungen.  
N. S. M. - u. a. in Linden Drogerien  
und Apotheken.

Depots: **Oskar Förster**  
u. **D. Hennide.**

**Prima  
Braunkohlen,  
Steinkohlen,  
Braunkohlen-  
briketts,  
Steinkohlen-  
briketts,  
Anthrazit,  
Gaskoks,  
div. Brennholz,  
schaltosenrecht  
Bündelholz**  
- empfiehlt billigst -  
**G. F. Förster.**

**Liebling-  
Seife** aller Wässer ist die echte  
**Stedenpferd-  
Buttermilch-Seife**  
v. **Bergmann & Co.** Radbrul  
denn sie ist die beste Kinders  
Seife, da sie sehr mild und  
wahrhaftig für die empfind-  
liche Haut. St. 30 Pf. bei  
**D. Förster, P. Blumenstein,**  
**H. W. Thomas & Sohn.**

**Real. Pühner,** bald leg-  
weise von W. 2. - an,  
mit. Buchgefäß lier-  
fert **Seifengefäß** l. **Auerbach**  
424 (Off.). Katalog gratis.

**Vereinsnachrichten**

**R. S. Militärverein „Jäger und Schützen“.** Donner-  
stag, den 14. August, abends 7/9 Uhr Monatsver-  
sammlung mit Getränksleben im Hotel Kaiserhof.  
**Berein der Beamten der R. S. St.-E.-D., Ortsgruppe**  
**Wiesa.** Freitag, den 15. August, Wanderabend mit  
Damen nach dem „Kleinen Ruffenhaus“ mit an-  
schließender Mitgliederversammlung von 9 Uhr abends  
ab. Alles weitere siehe Umlaufschreiben. Die vorgefehene  
Beschäftigung der Bergbrauerei findet später statt.  
**Zuruberein Wiesa.** Das für Sonntag angekündigte  
Fränkchen findet erst nächsten Mittwoch, den 20. Aug.,  
im „Wettiner Hof“ statt.  
**Gesellschaft Hibelitas.** Morgen Donnerstag, den 14. ds.,  
Monatsversammlung im „Café Adler“.

**R. S. Kriegerverein „König Albert“, Wiesa.**  
Donnerstag, den 14. August, abends 8 Uhr, zur  
Feier des 36. Stiftungsfestes  
**Konzert im Stadtpark**  
von der Kapelle des Pionier-Bat. Nr. 22 unter Leitung  
des Herrn Obermusikmeister Stimmler. - Illumination.  
Zu zahlreichem Besuche werden die Kameraden mit werten  
Angehörigen hiermit nochmals eingeladen. Der Vorstand.  
**Landwirtschaftl. Maschinen und Geräte**  
von der **Firma H. Sack**  
als Pflüge, Eggen, Drillmaschinen, sowie alle Er-  
teile usw. empfiehlt billigst  
**Max Gelbig, Maschinenbauer, Wiesa, Niederlagstr. 13.**  
Vertreter der Firma **H. Sack** für den Bezirk Wiesa.

**Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig**  
Patentanwält: **Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann.**

**Die Herren  
Landwirte**  
beden ihren Bedarf in  
Drehmaschinenöl  
Separatorenöl  
Elektromotorenöl  
Patentmaschinenöl  
Maschinenfett  
Guss, Leders u. Wagenfett  
Wagenfedern  
Eisen aller Art  
**vorteilhaft** bei  
**F. W. Thomas & Sohn,**  
Wiesa, Hauptstraße 69.  
Versand nach auswärts.

**Holztee  
Dachtee  
Carbolinum  
Kiebelmasse  
Dachpappe**  
empfiehlt  
**G. Heinig, Langenberg.**

**Salon- und  
Kuchbriketts,**  
siehe heft. 2/3, empfiehlt  
billigst **M. Gumlich.**

**Wer übernimmt  
Wäschestickerei?**  
Adress. erbittet Grünwaren-  
geschäft, Wettinerstr. 29.

Heute Morgen ist unser guter Vater, Schwieger- und Großvater,  
der Bürgermeister a. D., Rechtsanwalt  
**Herr Dr. jur.**  
**Gustav Friedrich Gebser,**  
Ritter pp.,  
Grossherzoglich Sächs. Justizrat,  
Ehrenbürger der Stadt Allstedt,  
in seinem 83. Lebensjahre von uns geschieden.  
Allstedt - Riessa, den 12. August 1913.  
Im Namen der Familie  
**Dr. med. Gustav Gebser.**  
Die Beerdigung findet am Freitag, den 15. August, vorm. 11 Uhr statt.

**Dr. Walcha von der Reise**  
- zurück. -

**Schützengesellschaft Riessa.**  
Sonntag, d. 17. u. Montag, d. 18. Aug.  
**großes Schützenfest.**  
Freitag, d. 15. Aug., abends 7/9 Uhr  
Parolensgabel (Uniform ist anzulegen). - Sonntag früh  
5 Uhr Wodrus, nachm. 1/2 Uhr Stellen der Kameraden  
im „Kaisler“. 2 Uhr Abmarsch und Abholung d.  
Schützenkönigs nebst Ministerium nach dem Schützenhaus. -  
Montag vormittags 10 Uhr Abmarsch.  
Um zahlreiche Beteiligung bittet das Direktorium.

**Wenn Ihr Kind  
nicht geduldet**  
oder an Verdauungs-  
störung leidet,  
geben Sie  
**nichts anderes**  
als die  
**rühmlichst  
bekannte**  
**Prof. Dr. Bakhaus-Milch.**  
Erfolge verblüffend.  
**H. Gumprecht, Chemnitz**  
Reichenhainerstraße 191. Telefon 1619.  
Versand auch nach auswärts.

**Böttgers  
Hochdruckpumpe „Nixe“**  
ist die beste Hauswasserpumpe.  
Sie arbeitet geräuschlos.  
Sie fördert stets reines Wasser,  
da sie im Innern nicht geölt  
zu werden braucht.  
Sie ist bedeutend haltbarer als  
dichtgehende Kapsel- und Rundlaufpumpen.  
Sie ergibt einen Spritzstrahl von 20 m.  
Sie fördert pro Stunde bis 5000 Liter.  
**Sächsische Motoren- und Maschinenfabrik  
Otto Böttger, Dresden T 28.**  
Spezialfabrik für Pumpen- u. Wasserwerksanlagen.

**DANK.**  
Für die allseitigen ehrenden und liebevollen  
Beweise der Teilnahme beim Selbige meiner  
unvergesslichen Gattin, unserer guten, treu-  
sorgenden Mutter, Großmutter, Schwester,  
Schwägerin und Tante  
**Frau Auguste Göpfert**  
sagen wir allen hierdurch unsern aufrichtigen  
und tiefgefühltesten Dank.  
Haltestelle Seerhausen, am 12. August 1913.  
Der tieftrauernde Gatte  
nebst übrigen Hinterlassenen.

Heute Morgen ist unser guter Vater, Schwieger- und Großvater,  
der Bürgermeister a. D., Rechtsanwalt  
**Herr Dr. jur.**  
**Gustav Friedrich Gebser,**  
Ritter pp.,  
Grossherzoglich Sächs. Justizrat,  
Ehrenbürger der Stadt Allstedt,  
in seinem 83. Lebensjahre von uns geschieden.  
Allstedt - Riessa, den 12. August 1913.  
Im Namen der Familie  
**Dr. med. Gustav Gebser.**  
Die Beerdigung findet am Freitag, den 15. August, vorm. 11 Uhr statt.

**Möbel**

**Volkermöbel**  
ganze Ausstattungen  
kaufen Sie solid  
und billig im  
**Haupt-Möbel-Magazin**  
Hauptstr. 60.  
Eingang Sanskur.

**Einmachegläser**  
mit und ohne  
Verschluss  
äußerst billig.  
**Georg Degenkolbe,**  
Hauptstr. 14.

**Warenschrank**  
preiswert zu verkaufen  
**Strehla, Hauptstr. 109.**

**Sinlege- und  
Schälgurken**  
verkauft morgen Donnerstag  
**M. Knöfel,**  
Bahnhof Rödau.

**Speisekartoffeln**  
(Kaiserkrone), sehr reichlich,  
täglich frisch aus der Erde  
verkauft im ganzen u. einzeln  
**H. Kern, Gbstr. 2.**  
Tel. 337.  
Wiederverkäufer billigt.

**Bier!** Donnerstag  
abend u. Freitag  
früh wird in der **Verbrauers**  
rei **Junagier** gefüllt.

**Gasthof Kobeln.**  
Freitag, den 15. August  
**Schlachtfest,**  
wogu freundlich einladet  
**Franz Dreßla.**

**Gasthof Glaubitz.**  
Morgen Donnerstag  
**Schlachtfest.**  
Ergebenst **Otto Donat.**

Morgen Donnerstag  
**Schlachtfest.**  
**Max Ruffel,**  
Bahnhof Rödau.

**Weier's Restaurant.**  
Morgen Donnerstag  
**Schlachtfest,**  
von 8 Uhr an **Wels-**  
fleisch, später frische **Wurst**  
u. **Garkost**. Abends  
Bratwurst mit **Kraut.**

**Rest. Schlachthof.**  
Angenehmer  
Gartenanenthalt.  
Gutgepf. **Biere.**  
u. **Rüche.**

**Restaurant  
Dampfbad.**  
Morgen Donnerstag  
**Nachtschlachtfest,**  
wogu ergebnst einladet  
**Gustav Kappe.**

**Schütz-  
Berein  
Wiesa und  
Umg.**  
Einladung zur Monats-  
versammlung Freitag, den  
15. August, nachm. 4 1/2 Uhr  
beim Kollegen **F. Ruhnert,**  
Hotel Stadt Dresden.  
Wegen der dringlichen und  
wichtigen Tagesordnung wird  
das Erscheinen sämtlicher Mit-  
glieder erwartet.  
Der Vorstand.  
Die heutige Nr. umfasst  
8 Seiten.

## Das größere Griechenland.

Die Geschichte hat die Menschen schon oft zum Umdenken gezwungen. Auch der Balkankrieg hat in dieser Beziehung seine Wirkung getan. Vielleicht am überraschendsten aber von allen seinen Ergebnissen ist die gründlich veränderte Stellung, die er dem Königreich Griechenland gibt.

Denken wir an die Zeit vor hundert Jahren zurück, als die große Flut einer schwärmerischen Griechenbegeisterung durch ganz Europa ging; als der Name Alexander Daphne in aller Munde war; als Müller seine Griechenlieder dichtete und „der kleine Hydriot“ die Hoffnung auf die griechische Wiedergeburt verkörperte; als diese Begeisterungslut Idealisten aller Länder, unter ihnen den edelsten: Byron, an die homerischen Gestalten spülte. Welch ein Rückschlag sollte darauf folgen! Wie enttäuschten die modernen, heruntergekommenen, mit slavischem, romanischem und türkischem Blut durchsetzten Erben der alten Marathonkämpfer ihre philologisch gebildeten aber auch irdischen Bewunderer! Und wie wenig entsprach dann der von Metternichs Gnaden den Türken abgewonnene Bruchteil griechischen Landes den Illusionen, die man sich von der wiederhergestellten Griechenmacht quantitativ und qualitativ gemacht hatte. Statt dem Träger einer hohen alten Kulturmission sah man sich einem Kleinstaat gegenüber, der um nichts weniger reichhaltig und erdarmlich bestand, als die übrigen Völkerschaften an der Aegäis, und man durfte sich wohl fragen, ob dies Resultat denn überhaupt irgendwelcher Bemühung, geschweige denn der großen schönen Begeisterung wert gewesen sei.

In Reaktion auf diese Enttäuschung hat man sich aber vielleicht auf eine zu weitgehende Veringschätzung des Griechentums herablassen lassen. Man sah die griechische Revolution, das Auftreten des verwegenen Arzlers Venizelos — aber man nahm das alles doch nicht so sonderlich ernst. Es erschien alles mehr wie das Gezanf dummer Jungen, die mit ein paar Worten der Großmächte schon wieder zur Ruhe zu bringen wären, falls ihre gefährliche Spielerei für Europa unbedeutend zu werden drohte.

Mit dem Tripoliskriege der Italiener nahm die Sache aber eine bedeutendere Wendung. Als die italienischen Kriegsschiffe vor den Inseln und Küsten des ägäischen Meeres erschienen, bekamen die griechischen Vergrößerungsströme lebendigere Formen und Farben. Man sah, daß die europäischen Zustände nicht ganz so unwandelbar und unerschütterlich wären, als bis dahin stets der Anschein erweckt worden war. Und wenn es nun doch einmal Änderungen um Griechenland herum geben sollte, so war allerdings nicht einzusehen, warum nicht auch Griechenland selbst auf Grund so mancher Kämpfe und so mancher nationaler Verwandtschaften daran beteiligt sein sollte.

Und damit wurde Griechenland zu einem der treibenden Hauptfaktoren des Balkanbundes. Und stolz kann es jetzt auf den verhältnismäßig bedeutendsten Gewinn der ganzen Kämpfe blicken: Es ist die seeherrschende Macht des ägäischen Meeres geworden! Nun übernimmt es wirklich eine Mission. Nun hat es tatsächlich ungefähr die Stellung, die ihm vor hundert Jahren seine begeisterten Befreier wünschten. Und so erhebt sich die Frage: was es nun mit dieser Stellung wird anfangen können.

Schon ist unter den europäischen Großmächten, die am Ostbeden des mittelländischen Meeres interessiert sind, das Mißtrauen gegen die neue Seemacht rege geworden. Man sprach in Petersburg eifersüchtig von der möglichen Wiederbegründung eines neuen Byzanz, und Rawala hätte man diesem gern als bulgarischen Niegel vorgeschoben. Italien ist ihm wegen der Inselfrage nicht sonderlich gewogen, während Frankreich und Oesterreich umgekehrt ein griechisches Gegengewicht gegen Bulgaren und Serben nicht ungern sehen. So gruppieren sich schon große europäische Interessen um die neue Macht. Und diese ist sich ihrer Bedeutung bewußt: Griechenland muß stark werden, verkündet König Konstantin, sehr stark sogar! Man will den Aufgaben gewachsen sein, die nun unfehlbar kommen werden. Und so umstrahlt ein neuer Glanz das jahrtausend alte Athen. Vergessen ist die Schmach des früheren Türkensieges; vergessen die innere Parteierkämpfung. Es geht ein neuer großer nationaler Schwung durch die Bewohner der alten wie der neuen griechischen Provinzen.

Man wird gut tun, mit ihm zu rechnen. Gewiß braucht man nicht gleich alle Skepsis abzulegen. Der Charakter der Griechen ist nicht eben der angenehmste. Er hat schon im Altertum seine Schattenseiten gehabt, und die Jahrtausende der Fremdherrschaft wären natürlich nicht geeignet, ihn zu veredeln. Die neuen Eroberungen sind zum guten Teil Gaben des Zufalls. Die Griechen wurden erst von den Türken, dann von den Bulgaren militärisch nicht ganz ernst genommen. So standen ihnen nirgends Kerntruppen gegenüber. Aus eigener Kraft allein hätten sie den Marsch über Saloniki bis Kavala nicht machen können. Aber das ändert alles nichts daran, daß der Erfolg da ist und mit ihm eine frischbelebte Willenskraft und Schaffensfreudigkeit. Und zu machen ist etwas aus Griechenland: Weinbau und Fischerei blühen schon heute. Wald- und Bergbau, im Altertum ein Hauptschmuck des Landes, lassen sich restaurieren. Die homerischen Schafe und Ziegen können durch Rinder ergänzt werden. Athen, das neben sich Korinth, Sparta und Theben, die alten Nebenbuhler, in Staub sinken sah, ist eine moderne Großstadt mit 150 000 Einwohnern: Ein Wahrzeichen neu erstarakter Lebenskraft! Nachdem unser Dreihundgenosse Oesterreich auf die bulgarische Karte etwas zu viel gesetzt und verloren hat, täte er vielleicht gut daran, auf die griechische Karte von vornherein nicht zu wenig zu setzen.

## Deutsche Kulturpolitik im Ausland.

Karl Lamprecht, der Leipziger Historiker, hielt auf der Tagung des Verbandes für internationale Verständigung, die am 7. Oktober 1912 in Heidelberg stattfand, eine Ansprache, in der er sich mit der Kulturpolitik und der Art, wie Deutschland sie betreibt, beschäftigte und dringend empfahl, nicht nur innere, sondern auch auswärtige Kulturpolitik zu treiben. „Nimm sich“, so führte er aus, „unsere Nation heute noch von der Entwicklung einer breiten äußeren Kulturpolitik dispensieren? Schon die Erfolge der anderen Nationen lassen das nicht zu. Der Verbreitung der eigentlichen nationalen Kulturmittel folgt der Handel und diesem natürlich die Industrie; nicht vergebens haben Engländer und Amerikaner auf dem Wege der Missionstätigkeit einen guten Teil des japanischen Mittelschulwesens in die Hand genommen, haben die Franzosen ihren Export namentlich auch in künst-

lerischer und kunstgewerblicher Hinsicht durch die Tätigkeit der Alliance française erweitert, stützen die Amerikaner ihren materiellen Einfluß in China grundlegend durch den Versuch der Errichtung einer chinesischen Universität. Da dürfen wir Deutsche nicht zurückstehen, soll anders die Welt nicht wieder einmal vergehen sein, ehe der germanische Dichter und Denker auf dem Plan erscheint. Die Deutschen sind innerlich ganz an erster Stelle zu einer wahrhaft fruchtbaren, auswärtigen Kulturpolitik berufen. Denn wenn irgend welche Sätze der praktischen Politik von heute auf Wahrheit für lange Zeiten Anspruch machen können, so sind es die, daß eine auswärtige Kulturpolitik, welche die Völker einen und befrieden soll, nur im Wettbewerb um die höchsten sittlichen und intellektuellen Güter der Menschheit beruhen kann, und daß auf diesen Gebieten unsere Nation, die Nation der Philosophen und Pädagogen, eine besonders wichtige Rolle zu übernehmen berufen ist.“

Diese von Lamprecht gekennzeichnete Kulturpolitik wird von Dr. W. G. Raab, dem Präsidenten des Weltbundes der internationalen Studentenvereine, in der „Akademischen Rundschau“ untersucht. Als Musterbeispiel einer großzügig betriebenen Kulturpolitik führt er das Vorgehen Amerikas an, das nach dem Vorkausse die von China zu zahlende Entschädigung in eine Stiftung umwandelte, welche chinesischen Studenten den Aufenthalt auf amerikanischen Hochschulen und Mittelschulen ermöglicht. Gegenwärtig halten sich in Nordamerika etwa 900 junge Chinesen zu Studienzwecken auf, die in China dem amerikanischen Einfluß Tür und Tor öffnen werden. In ähnlicher Weise, allerdings nicht mit der gleichen Entschiedenheit, sind England und Frankreich vorgegangen; man braucht nur an das Rhodes-Stipendium, das ungefähr 200 Ausländern, darunter jedoch nur 12 Deutschen, das Studium in Oxford ermöglicht, oder an die Ferienkurse der französischen Universitäten zu erinnern. In Deutschland ist der Besuch der Universitäten durch ausländische Studenten zu einer Frage geworden, die besonders durch den halleischen Ministerstreik lebhaft Diskussionen entfesselt hat, aber gerade dadurch auch die Debatte auf ein totes Gleis gebracht hat, denn jene Opposition war, obwohl sie den Anschein erweckte, nicht prinzipiell gegen das Ausländerstudium gerichtet, sondern durch eine wirklich bestehende Kalamität hervorgerufen. Sie galt ausschließlich den russischen Studierenden, die 2840 von den an deutschen Universitäten studierenden 5588 Ausländern ausmachen (die Gesamtzahl der Studenten beträgt 53 651). Daß gerade Rußland das geeignete Feld für deutsche Kulturpolitik sei, wird niemand behaupten. Anders ist es schon mit den Balkanländern, die aber zu Frankreich weit innigere Beziehungen unterhalten und dementsprechend auch mehr Studenten nach Frankreich schicken. Die meisten Studenten senden uns die Schweiz, Oesterreich-Ungarn, die skandinavischen Länder und Nordamerika, das allerdings früher ein weit feineres Verhältnis zu uns hatte, denn zahlreiche bedeutende Amerikaner haben ihre Bildung auf deutschen Hochschulen empfangen: Benjamin Franklin, Longfellow, Motley, der Freund Bismarcks, und von den gegenwärtigen Präsidenten der amerikanischen Universitäten haben 12 in Göttingen, das von den Amerikanern besonders bevorzugt wird, studiert. Bismarck gering ist die Zahl der in Deutschland studierenden Franzosen, nämlich 53, während 318 Deutsche an franzö-

## Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

44

Grünfeld tat gar nicht böse, wiegte den Kopf hin und her, räusperte sich und rieb sich die Hände, lauter Dinge, die Imhoff nur noch nervös machten.

„Haben Sie nicht eine alte Tante, die ist sehr reich?“ fragte endlich der Wucherer beinahe sanft und zuckte dann, als der Edelmann mürrisch schweig, wie bedauernd die Achseln.

„Oh, wenn Sie auch nicht wollen reden mit der Tante, dann, hm, tut es mir leid.“

„Also kurz und gut, Sie wollen mir nicht helfen?“

„Gott über die Welt! Wer sagt, daß ich nicht Ihnen will helfen? Ich kann nicht helfen, glauben Sie mir, werter Herr!“

Ohne eine Silbe zu entgegnen, verließ der junge Edelmann den Wucherer, der hinter ihm noch einen Wortschwall löstieß, im Juniern aber natürlich froh war, der Sache ein Ende gemacht zu haben. Geschäfte, wo nichts herauskamate, waren nicht die Sache des ehrenwerten Herrn Alexander Grünfeld.

Imhoff ging schwankend die Stiege hinauf; er war wie vor den Kopf geschlagen, eintunziger, trost- und hoffnungsloser denn je und die Frage, woher nun diese Hiesensumme beschaffen, stand in Flammenschrift vor seinen Geistesaugen, marterte seine Seele und nutzlose Neure über seine damalige Schwäche drohte ihm das Herz zu zerreißen.

Einem Moment durchzuckte ein entschlicher Gedanke sein Gehirn: er wollte mit einem Schlag alles beenden, indem er sich selbst aus der Welt schaffte. Aber, so fragte er sich schon in der nächsten Minute, würde sein Tod auch die beste Wirkung haben? Würde man dann nicht der jungen Frau seinen entschlichen Brief, den er in einer Stunde des Wahnsinns geschrieben, präsentieren?

Nein, nein, für ihn gab es keine Rettung mehr, nicht so und nicht so, und wenn es ihm wirklich unmöglich sein sollte, sich dieser zwei Abenteuer zu entledigen, Gabriele Kenntnis von seiner insanen Handlungsweise erhielt, dann war es auch zu Ende mit seinem Glück, zu Ende für immer.

Während alle diese Gedanken und Vorstellungen seinen

bis zum äußersten aufgestörten Geist durchwirbelten, war er mechanisch weiter gegangen und sah sich plötzlich vor seinem Wohnhaus, das ihm so freundlich erschien, als hätte er es lange nicht gesehen.

Er wollte, ohne zuerst die Seinen zu begrüßen, in seine eigenen Zimmer gehen, um sich ein wenig zu sammeln, fand aber im Vorsaal einen Diener, der ihm sagte, daß die Damen im Salon den gnädigen Herrn erwarteten.

Als er eintrat, fand er Tante Meli in Tränen und auf seine erschrockene Frage, was geschehen sei, wurde ihm die Mitteilung, daß die einzige Freundin der alten Dame zu Tode erkrankt sei und sie noch einmal sehen wolle.

„Meine teuren Kinder, Ihr vergeht, aber ich kann meine arme, gute Toni nicht allein lassen,“ bat Tante Meli.

Schon in einer Stunde war sie reisefertig und Arnold begleitete sie natürlich zur Bahn. Stumm und traurig sah er neben der Tante, deren Abreise ihm einen neuen unvorhoffenen Strich durch die Rechnung machte; denn, verzweifelt wie er war, hätte er sich ja doch der alten guten Verwandten, die ihm stets die Liebe einer Mutter erwiesen, anvertraut und sie um Hilfe angefleht, die sie ihm auch ohne Zweifel schleslich gewährt hätte. Die alte Dame, in der Meinung, seine Trauer gelte nur ihrer Abreise, wandte sich freundlich an ihn.

„Mein teurer Nefse, mir fällt es schwer, von Euch, deren Glück mich so herzlich verjängt, zu scheiden, aber vielleicht komme ich bald wieder,“ tröstete sie ihn.

So mußte Arnold neuerdings auf Mittel sinnen, sich Geld zu verschaffen, da der Termin der Rückkehr seiner Tante denn doch zu unbestimmt war, um rechtzeitig auf eine Ansprache mit der Verwandten rechnen zu können.

„Gieber Arnold,“ empfing ihn seine Frau bei der Heimkehr, „da wir nun wieder allein sind und ich mich vollkommen wohl fühle, wollen wir unsere Salons wieder öffnen, wenn Du damit einverstanden bist!“

„Wenn Du es wünschst, mein teures Herz, gewiß.“

„Was hast Du?“ fragte sie dann plötzlich, indem sie ihm forschend ins Gesicht blickte. „Du siehst betäubt aus. Hast Du Nummer?“ Damit legte sie ängstlich den Arm um ihn.

„Nummer!“ wiederholte er mit dem Versuche zu lachen. „Du träumst, Kind, was sollte mir fehlen, wenn Du mich liebst?“

Sie schüttelte leicht den Kopf. „Du glaubst mir nicht, Gabriele? Komm, laß uns zu dem Kinde gehen!“

### 16. Kapitel.

Raum hatten die Imhoffs ihre Salons wieder geöffnet, kamen die Freunde des Hauses in Scharen angezogen und unter diesen erschienen als die ersten Gäste Leo von Brandt und die Baronin von Franelli. Als Imhoff beider anständig wurde, erblachte er und es gelang ihm nur mit großer Mühe, sie als Gäste seines Hauses zu begrüßen.

Leo von Brandt, dessen Liebe zu Gabriele von Imhoff, je älter er sie sah und mit ihr sprach, desto mehr zur Leidenschaft anwuchs, beneidete und haßte den ehemaligen Freund und Jugendgenossen um der Liebe willen, die Gabriele ihm weichte.

„Ich begehre dieses herrliche Weib und will es auch besitzen,“ sagte sich oft und oft dieser nicht nur finanziell, sondern vielleicht mehr noch seelisch beronte Mann und launete längst schon auf eine passende Gelegenheit, um Gabriele von seiner unedlen Leidenschaft erkennen zu geben. Seit einiger Zeit kam er fast täglich ins Haus und wurde von der jungen Frau, die er sehr oft allein antraf, stets freundlich empfangen.

So kam er auch eines Tages wieder und, Gabriele abermals allein mit dem Kind stehend, fragte er nach Arnold. Die junge Frau, an Brandts Besuch gewöhnt, die ihr, die so oft und lange allein war, eine Zerstreuung boten, entgegnete traurig, daß Arnold seit dem Morgen wieder nicht daheim sei.

„Wieder?“ fragte Leo dieses eine Wort folglich auf. „Wollen gnädigste Frau damit sagen, daß dies heute nicht zum ersten Mal der Fall ist?“

„Sie sind sein Freund, sein Jugendgenosse.“ „Sag die junge Frau mit ihrer weichen Stimme, die den Mann vor ihr erbeben ließ, zu reden an, „Ihnen kann ich ja sagen, was mein Herz bedrückt. Ich verstehe meinen Gatten oft nicht und ich habe die Empfindung, als fühle er sich seit einiger Zeit nicht mehr so glücklich an meiner Seite wie einstmal.“ 213.20

stehen Unberücksichtigt immatriculiert sind. Die Zahl der in Deutschland studierenden Amerikaner (aus Nord- und Südamerika) beträgt 338, dagegen studieren an den Hochschulen der Vereinigten Staaten nur 48 Deutsche. Ebenfalls gering ist die Zahl der Japaner, 184, die Amerika, wo 682 studieren, bei weitem bevorzugen. Die höchste Zahl der Afrikaner, 280, findet sich in Frankreich, während in Deutschland nur 29, in Amerika 37 ihren Studien obliegen. Prozentual am höchsten ist die Zahl der Ausländer in Frankreich, 5460 von 35 549 Studenten, also 15,3 Prozent; darauf kommt Deutschland, wo der Prozentsatz 10,4 beträgt, und zuletzt Amerika, wo unter 30 603 Studierendenden 1744 dem Auslande entstammen, also kaum 5 Prozent. Trotzdem steht Amerika hinter Deutschland und Frankreich in der Wirkung seiner Kulturpolitik kaum zurück, denn seine Ausländer rekrutieren sich aus Staaten, in denen die wirksamste Kulturpolitik getrieben werden kann, während in Deutschland und Frankreich die ungeheure Zahl der Ausländer nur einen bescheidenen Boden bietet.

Dieser Umstand läßt die Maßnahmen, die gegen das Ueberhandnehmen der Studierenden aus Rußland von einzelnen Universitäten, wie von Leipzig, getroffen worden sind, durchaus verstehen, aber es ist gefährlich, diese Maßnahmen auf alle Ausländer auszudehnen, denn man würde dadurch der deutschen Kultur, die nur durch den Kaufmann die Wege bahnt, einen schlechten Dienst leisten. Daß man diese Politik durchaus richtig handhaben will, beweisen Einrichtungen, wie die deutsche Ingenieurschule in Shanghai und ähnliche Institute in Tientsin, die einen wichtigen Faktor in der Weltentwicklung der Deutschen in China bilden, wenn sie zunächst den älteren englischen und amerikanischen Instituten den Rang auch nicht ablaufen können.

## Vom Balkan.

### Deutschland und die Revisionfrage.

Die „Wälsche Zeitung“ meldet anscheinend halbamtlich aus Berlin: Nach Budapest sollen aus Berlin Meldungen gelangt sein, wonach in Berliner amtlichen Kreisen der Widerstand gegen die Revisionspolitik gewissermaßen zurückgetreten sei. Dieser Ausdruck ist irreführend. Deutschland kämpft in der Frage der Ueberprüfung nicht gegen andere Mächte, aber es nimmt an den europäischen Versuchen zur Vervollständigung des Bukarest-Vertrages nicht teil und verhindert dadurch ein europäisches Vorgehen gegen das mühevoll zustande gebrachte Friedenswerk. Deutschland beteiligt sich nur an solchen Erweiterungen der Mächte, die dazu dienen, dem Vertrag die Zustimmung Europas zu sichern. Eine Wegnahme seiner glänzenden Siege gegönnt hätte, ist hierbei nicht im Spiele. Wie die Dinge aber jetzt liegen, lassen sich die bulgarischen Wünsche ohne neue Friedensgefährdung nicht verwirklichen. Der Tagesbefehl Königs Ferdinands, worin am Schlusse ein Zukunfts-Krieg in Aussicht gestellt wird, nimmt Monastir, Ochrida, Skopje, Perlepe, Saloniki und Sere sowie andere Gebiete als bulgarisch in Anspruch. Damit ist der Weg bezeichnet, wie eine Vervollständigung des Bukarest-Vertrages ausfallen müßte, die Bulgarien zufriedenstellen und einer künftigen Erneuerung des Kampfes gegen Serbien für immer vorbeugen sollte. Wenn auch über den Umfang der von einzelnen Mächten beabsichtigten Änderungen noch nichts bekannt ist, so läßt sich angesichts des Tagesbefehls des Königs Ferdinand schon jetzt feststellen, daß solche Bemühungen zu einer endgültigen Ausöhnung Bulgariens mit dem Friedensvertrag nicht hinreichen würden.

### Rußland verzichtet auf die Revision des Friedens.

Rußland hat auf eine Revision des Bukarest-Friedensvertrages durch eine Konferenz oder durch einen Meinungsaustrausch der Mächte verzichtet. Wie der „Temp“ erzählt, ist dies in erster Linie geschehen, um

nicht den österreichischen Plänen auf dem Balkan Vorschub zu leisten. Rußland wünscht einen dauernden Balkanfrieden. Durch die Erfüllung österreichischer Revisionswünsche werde aber neuer Unfriede zwischen den Balkanstaaten gesät.

### Eine offizielle Note

#### Aber die französisch-russischen Beziehungen.

Das französische Ministerium des Aeußeren veröffentlicht folgende Note: „Der Augenblick scheint gekommen, Ausklärung über die widersprechenden Formeln zu geben, die über die Haltung der französischen und der russischen Regierung in der Angelegenheit von Rawala veröffentlicht worden sind. Keine der beiden Regierungen hat jemals von der anderen verlangt, daß sie ihren Standpunkt opfere. Beide tauschen ihre Anschauungen über die Angelegenheit aus. Rußland wußte, daß Frankreich dazu neigte, die griechische Stadt Rawala Griechenland zuzugestehen; andererseits kannte Frankreich wohl den Wunsch Rußlands, diesen Hafen des Ägäischen Meeres Bulgarien zu sichern. Beide Regierungen wußten, daß keine von ihnen ihrer Auffassung eine derartige Bedeutung beimah, daß sie von dem Verbündeten einen Verzicht auf seinen Standpunkt verlangt hätte, zumal die Richtlinien und gemeinsame Politik beider Mächte und der Gang der Ereignisse sie zu einer gemeinsamen Lösung bringen mußten. Da man heute auf eine Revision verzichtet hat, braucht die Angelegenheit nicht mehr erörtert zu werden. Es ist sicher, daß die Beziehungen beider Länder niemals herlicher waren als im gegenwärtigen Augenblicke.“ — Selbst für eine amtliche Note heißt dies reichlich Wehrtraud gestreut. Noch vor wenigen Tagen schrien die Franzosen angesichts der russischen Haltung „Verräter“ und die russische Presse verkündete, daß durch die Angelegenheit von Rawala eine Spannung zwischen Paris und Petersburg entstanden sei. Heute wird verkündet, daß die Beziehungen niemals herzlicher waren.

### Sir Edward Grey's Briefing zur Vorkonferenz.

Im Unterhause erklärte gestern Sir Edward Grey, daß die Vorkonferenz es der Einigkeit der Mächte danke, daß es in den Fragen über Albanien und die Ägäischen Inseln zu einer Verständigung gekommen sei. Eine internationale Kontrollkommission solle eingesetzt werden. Albanien soll ein autonomer Staat unter der Herrschaft eines Fürsten werden, dessen Wahl sich die Mächte vorbehalten. In seiner Rede über die Arbeiten der Vorkonferenz kam Sir Edward Grey dann auf das zweite Problem zu sprechen, das die Vorkonferenz solange vergeblich beschäftigt hat, und das eine endgültige Lösung immer noch nicht gefunden hat: die Frage des Schicksals der Ägäischen Inseln. Er stellte sich hier auf den Standpunkt der Konferenz, daß die Inselfrage solange nicht erledigt werden könne, bis die Türkei ihren Verpflichtungen nicht gerecht geworden ist, die sie im Frieden von Bucharest Italien gegenüber übernommen hat. Keine Großmacht wird eine der Inseln für sich behalten. Die Wiederbesetzung Thraciens und Adrianopels durch die Türkei finde nicht die Billigung der Großmächte. Der letzte Balkankrieg habe bewiesen, daß ein allzugroßer Besitzstand der Türkei in Europa eine Last der Türkei im Frieden und eine Gefahr im Kriege sei. Die Türkei treffe ihren Lebensnerv, wenn sie den wohlgemeinten Ratschlägen der Großmächten nicht folge und in jalschem Stolz den mühsam geschaffenen Londoner Frieden durchbrechen wolle. Bisher sei es das einmütige Bestreben Europas gewesen, der Türkei die Integrität ihres asiatischen Besitzstandes zu erhalten; aber die Türkei dürfe nicht durch eine unkluge, von falschen Gesichtspunkten ausgehende Pressepolitik den Bemühungen ihrer wahren Freunde in den Rücken fallen. England gedenke, getreu seiner Mission als Beschützer der mohammedanischen Welt, den Türken seine uneigennütige Hilfe zu leisten; denn die Türken sind die Glaubensgenossen von Millionen treuer Untertanen Großbritan-

niens. Aber bei aller Freundschaft werde es England nicht überlassen, die Türkei vor den Folgen einer falschen Politik zu schützen. Grey schloß: Ich glaube, sowohl die Türkei wie die Balkanverbündeten dürfen nicht darauf rechnen, daß, wenn auch die Mächte während der letzten Monate sich einer gewissen Intervention enthielten, unter allen Umständen keine Großmacht intervenieren würde, wenn sie genügend provoziert würde.

### Die Türkei verteidigt Thracien bis auf den letzten Blutstropfen.

Die Presse Konstantinopels beschäftigt sich mit der Antwortnote des Großwesirs an die Mächte und erklärt einstimmig, daß die Forderung der Großmächte auf Herausgabe Adrianopels eine ungeheuerliche Ungerechtigkeit wäre, die man dem türkischen Volke nicht zumuten dürfe. Eine solche Forderung erwecke den Glauben, daß man sich in der Zeit der mittelalterlichen Kreuzzüge befinde. Das türkische Volk würde mit den Waffen in der Hand Thracien bis auf den letzten Blutstropfen verteidigen.

### Pastich über Serbiens Zukunftsvorstellungen.

Ministerpräsident Pastich erklärte in einem Interview: Wir Serben wollten anfangs mehr, doch mußten wir endlich den Bulgaren gegenüber Konzessionen machen und uns auf die Linie Palesch-Strumica beschränken. Unser Vorteil wurde nur dadurch erreicht, daß wir nicht voreilig handelten. Nun wird es unsere Aufgabe sein, unsere Kräfte im alten Serbien und in den neuen Gebieten zu konzentrieren. Es wird notwendig sein, in dem neuen Gebiete eine Reihe von Eisenbahnen anzulegen und zur Heranbildung einer guten, serbisch sprechenden Jugend Kirchen und Schulen zu gründen. Ueber die Chancen des neuen Balkanbundes befragt, erklärte Pastich: Wir werden uns schon zusammenfinden. Das ist die Hauptsache; und dann werden auch die geschriebenen Verträge vollkommen genügen. Die Demobilisierung der serbischen Armee wird in drei Wochen beginnen und in zehn Tagen beendet sein.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Der 15. deutsche Handwerks- und Gewerbe-Kammertag wurde am Dienstag in Halle a. S. eröffnet. Obermeister Richard (Berlin) hielt einen Vortrag über die Errichtung der Hauptstelle für Verbindungswesen beim Deutschen Handwerks- und Gewerbe-Kammertage und brachte folgende Resolution ein, die einstimmig angenommen wurde: „Die deutschen Handwerks- und Gewerbe-Kammern haben in Verfolgung der ihnen gesetzlich obliegenden Pflicht der Interessenwahrnehmung für das Handwerk eine Hauptstelle für Verbindungswesen eingerichtet. Sie sind dabei von der Notwendigkeit und Unentbehrlichkeit der Selbsthilfe des Handwerks auf diesem Gebiete überzeugt und entschlossen, die hier bestehende und besonders für den Handwerkerstand schmerzliche Notlage mit allen Kräften beseitigen und eine Gesundung des Submissionswesens herbeiführen zu helfen. Auf der anderen Seite vertrauen die Vertreter des Handwerkes, daß Reichstag und Bundesrat ebenso wie die Landesregierungen diesem der Wohlfahrt des gesamten deutschen Volkes dienenden Reformwerk ihre tätige Mitwirkung und finanzielle Unterstützung nicht verweigern wollen.“

Der „Korze“. Ein eigenartiges Mißverständnis hat die Moskauer Rede des Kaisers in Frankreich erzeugt. Der Kaiser sprach darin von Napoleon als dem „Korze“, unter dem man bei uns ohne weiteres und ohne sich etwas dabei zu denken, eben Napoleon I. versteht. Den Franzosen ist diese Bezeichnung für Napoleon weniger geläufig und sie wittern daher in ihr irgend eine Absicht, die natürlich nur eine bewusste Schmähung des glorreichen Franzosenkaisers sein kann. Die Sprachgelehrte, die einen alten, in längst verlorener Sprache verfaßten Text kom-

## Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau. 45

„Sie, die Sie seine ganze Vergangenheit kennen, besser gewiß als seine Tante, können mir vielleicht sagen, ob es irgendein Geheimnis gibt, das ich niemals wissen darf, das vielleicht, wenn es offenbar geworden, unser Glück vernichten würde? Vielleicht auch wissen Sie, warum er sich so oft und lange von seiner Familie fernhält, was er draußen, in der Welt sucht?“

„Mein Gott, warum läßt er mich und sein Kind nur so allein? Liebt er mich nicht mehr, ist er meiner überdrüssig geworden?“

Während die junge Frau dem Freunde ihres Gatten gegenüber ihr schwer hebräisches Herz erschloß, perlten Tränen über ihre Wangen und sie faltete die Hände wie zum Gebete.

Sie ahnte nicht, wie reizend sie in ihrer Trauer war, aber Leo von Brandt sah es und sah, keines überlegenden Gedankens mehr fähig, völlig den Kopf veritternd, ihre Hand, die ihm arglos überlassen wurde.

Herr von Brandt, reden Sie offen zu mir! Kennen Sie vielleicht sein Geheimnis? Oder bilde ich mir nur ein, daß ein solches in seinem vergangenen Leben existiert? Oder wissen Sie —

„Ich weiß nur das eine, daß ich Sie liebe, anbede!“ unterbrach Brandt sie mit brutaler Gewalt. „Sie sind an einen Mann gebunden, der Ihre nicht würdig, der ein Schwächling ist! Ich will Sie von ihm befreien!“

Hochaufgerichtet, bleich vor Schrecken und Abscheu, an allen Gliedern zitternd, stand die junge Frau vor dem Manne, der es gewagt hatte, so mit ihr zu reden, als er sie aber, blind und taub vor Leidenschaft, umschlingen wollte, hob sie die Hand und schlug ihn dach ins Antlitz.

„Geh! — hinaus!“ rief sie mit zitternder Stimme hervor. „Oh, dem Himmel sei Dank, Arnold kommt, er wird Sie aus dem Hause jagen!“

Als Imhoff eintrat, eilte sie ihm sofort entgegen. „Dieser Mensch, den Du Freund genannt, hat mich schwer beleidigt; jage ihn aus dem Hause“, rief sie auf Brandt deutend, der mit jenseitigen Augen auf seinem Platze verharrte.

Imhoff sah ihn mit einem Blick der Verachtung. „Geh!“ schrie er ihm nach, er ihm ins Gesicht, während Gabriele erschrocken, die Augen mit der Hand bedeckend, auf einen fauleul laut. Sie sah noch, wie ihr Gatte, totenbleich und zornbebtend, sich auf den ehemaligen Freund stürzte, und von ungeheurer Angst durchzittert, erwartete sie etwas Schreckliches, das nun folgen mußte.

Aber nichts geschah, sie vernahm keinen Schrei, kein Wort mehr, alles blieb ruhig.

„Was es nicht, dich an mir zu vergreifen!“ hatte Brandt, ihn bei den Armen fassend, Imhoff ausgelächelt. „Noch heute abend würde Deine Frau den Brief erhalten. Du weißt, welchen ich meine. Bezahle zuerst, dann wollen wir weiter reden!“

Völlständig vernichtet, eine Beute der Verwirrung, stand Arnold von Imhoff stumm da. Unter seiner Bedingung durfte Gabriele etwas vernehmen; die Entfaltung des schrecklichen Geheimnisses würde sie töten.

Und so machte Leo von Brandt ungehindert einige Schritte auf die junge Frau zu.

„Nun Wiedersehen, gnädigste Frau“, sagte er mit leiser, fast drohend klingender Stimme und verließ dann ruhigen Schrittes den Salon.

Einen Moment schien es, als wollte Imhoff sich seiner Frau nähern, doch unfähig auch nur eines Wortes, wandte er sich um und ging hinaus, in dessen Gabriele wie erstarrt sitzen blieb. Mein Mann ein Feigling! Dieser Mann, den ich in meiner Phantasie mit allen ritterlichen Tugenden ausgeschmückt, verteidigt mich nicht, strast nicht gegen Feinde, der es gewagt hatte, mich mit seinen Worten so tief zu beleidigen, mich mit seiner Verführung zu besudeln!“

Die Hände über das zuckende Antlitz gelegt, stöhnte sie schmerzlich auf.

Endlich raffte sie sich empor, klangelte und, als Josef eintrat, um die Befehle seiner Herrin, die er hoch verehrte, entgegenzunehmen, schritt diese langsam auf ihn zu.

„Wenn heute Besuche kommen sollten, so jagen Sie, daß ich niemanden empfangen kann, da ich mich leidlich fühle.“

In diesem Momente sah sie an dem Plage, wo sie mit Brandt, um sich seiner Ummarmung zu entziehen, gerungen hatt, etwas liegen; sie hob es auf und sah, daß es ein Spiel Karten war.

„Josef“, wandte sie sich mit traurigem Lächeln an den Diener, der, sie ehrsüchtig, doch forschend anblickend, noch immer dastand, „ich weiß, Sie lieben Ihre braven Eltern, aber auch Herrn von Imhoff, der Ihre Milchbruder ist. Nun denn, ich vertraue Ihnen, und bitte Sie, gegen seinen Menschen etwas von dem verlaunten zu lassen, was sich eben hier zugetragen hat und von dem Sie wohl Einzelnes bemerkt haben werden.“

Statt jeder anderen Entgegnung lächelte Josef voll Ehrerbietung die Hand der jungen Frau, die sich dann in ihr Douboir einschloß.

„Mein Gott, was ist denn geschehen?“ sprach Josef traurig zu sich selber. „Ich fürchte immer, daß mein armer Herr nicht mehr so glücklich ist, wie er es zuerst gewesen, und daß hinter allem dieser Brandt steckt.“

In ihrem Douboir angekommen, sank die arme junge Frau wie gebrochen an Leib und Seele auf den Divan.

„Mein Mann ist ein Feigling!“ Unausgesetzt wiederholte sie mit monotoner Stimme dieselben Worte. Ein Schurz hatte sie tödlich beleidigt und Arnold, dem sie es gefogt, hatte nicht den Mut, diesen Feinden zu züchtigen.

Es ließ sich nicht leugnen und dennoch fiel es ihr schwer, daran zu glauben! Arnold, der Mann, der ihres Herzens erste, heilige und große Liebe war, der tabellöse Weimann, dem sie, ohne eine Sekunde zu zaudern, ihre ganze Zukunft anvertraut hatte, der Vater ihres süßen Kindes! — ein Feigling, der vor einem Blüher, Feuchter und gemeinen Spieler zurückbebt, anstatt ihn zu züchtigen? War nicht Leo Brandt der älteste und intimste Freund Arnolds? Dann fand auf einmal die Gestalt dieser Manon von Fianelli vor ihren Gefüßungen.

Beide waren Freunde Imhoffs, und im Hause seiner Frau, die ihr, dem reinen Mädchen, beim ersten Sehen anfangs nichtig gewesen war, hatte sie Arnold kennen gelernt, das heißt: waren sie einander vorgestellt worden.

Widlich fiel ihr Auge auf das Spiel Karten, das sie noch immer, ohne sich dessen bewußt zu sein, in Händen hielt. Mit einer Gedärbe des Weils und Abscheues schreuderte sie es hinweg, daß die bunten Blätter, diese Blätter, die schon so manchem Menschen Verderben gebracht, weit über den Teppich verstreut wurden. —

mentieren, sehen sich die Redakteure der Pariser Blätter hin und entziehen den Sinn des „Korzes“ folgendermaßen: Napoleon ist (leider) nicht in Paris geboren, sondern auf der Insel Korfka. Und das ist eine kleine Insel und arm ihre Bevölkerung. Der „Korze“ bedeutet also einen Menschen, der „von weit her“ ist und aus dürftigen Verhältnissen hervorgegangen ist. Die Benennung Napoleons als Korze ist also eine absichtliche Verkleinerung des großen Imperators und aus Reid über die großen Kriegstaten Napoleons hervorgegangen. Infolgedessen diene die Korfoder Rede des Kaisers nicht dem Frieden, sondern vielmehr selbst den mildesten Patriotismus auf. Wie gut wäre es doch gewesen, wenn die Pariser Journalisten etwas mehr Deutsch auf der Schule gelernt und hier erfahren hätten, daß man hierzulande im Interesse eines gehobenen Stilles mit der Benennung ein und derselben Person möglichst viel abwechslungselt. Außerdem müßten es uns die Franzosen schon zu gute halten, daß wir dem Unterdrücker Deutschlands vom nationalen Standpunkt aus nicht besonders wohlwollen und Personen, gegen die man etwas hat“, nennt man allerdings nach allgemeinem Sprachgebrauch nicht gern bei ihrem eigentlichen Namen.

Zur Aufhebung des Jesuitengesetzes. Wie vorausgesehen war, hat die Meldung des „Berliner Bundes“ nach der Preußen und Bayern geschlossen für die Aufhebung des Jesuitengesetzes stimmen wollen, beträchtliches Aufsehen in der Presse erregt. Die Zweifel, die wir bereits gestern gegenüber der Meldung ausdrückten, bestärken sich jetzt. Allerdings wird sich der Bundesrat nach seinem Zusammentritt mit dem Jesuitengesetz beschäftigen müssen, da der Reichstag für seine Aufhebung gestimmt hat. Wie aber halbsoffiziös gemeldet wird, stehen in der Jesuitenfuge von Seiten des Bundesrats keine Überlegungen bevor. Eine Überraschung würde es aber wohl bedeuten, wenn das Jesuitengesetz jetzt sofort aufgehoben werden sollte.

70. Geburtstag des Freiherrn v. d. Goltz. Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz, der gestern seinen 70. Geburtstag in aller Stille am Schermühlfesee im Ruchaus Saarow beging, hat dort zahlreiche Beweise der Verehrung empfangen. In den ersten Depeschen äßte der Glüdwunsch des Kaisers. Es hatten ferner der Kronprinz, der König von Sachsen, der Sultan und viele andere Persönlichkeiten aus Deutschland und Konstantinopel Glüdwunschtelegramme gesandt. Daß die Jungdeutschenvereine nicht schloßen, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Eine besondere Freude bereitete dem Feldmarschall das Ehrenplomben der Deutschen Turnerschaft.

Flüchtlingensammlungen in Rehlheim. Zu einer Zusammenkunft in der Bekretungshalle in Rehlheim hatte der Prinzregent von Bayern den Kaiser und alle deutschen Bundesfürsten eingeladen. Am 25. August soll diese nationale Feierstunde sein, die auch Sachens König im Kreise der Bundesfürsten in Rehlheim sehen wird. Die Vapilische Staatszeitung veröffentlicht das Programm der Feier. Nach der Einholung der Fürsten und ihrer Begrüßung gehen die Fürsten, Abordnungen und eine Schar von Kindern (in der Tracht des Jahres 1813 mit Blumen gewinben) in feierlichem Zuge von einem besonderen Bankettstube zur Bekretungshalle, wo der Festakt folgt, dessen Höhepunkt eine feierliche Ansprache des Prinzregenten und ein Hoch auf das Deutsche Reich sein wird. Beim Verlassen der Bekretungshalle werden die Fürsten von einem Massenchor des Vapilischen Sängerbundes (Die Himmel rühmet) begrüßt. Die Solisterei mit Begrüßungsworten des Prinzregenten und einer Antwort des Kaisers wird nur kurze Zeit in Anspruch nehmen, da die Fürsten bereits gegen 4 Uhr Rehlheim wieder verlassen.

Ein Hauptmann unter Spionageverdacht verhaftet. Auf dem Kruppenübungspfad Hammerstein ist gegenwärtig das 3. Feldartillerie-Regiment Nr. 79, das in Osterode garnisoniert. Vorgefunden erhielt der Hauptmann Stern durch eine Ordonanz den Befehl, sich unverzüglich beim Oberst zu melden. Der Hauptmann zog es aber vor, zu verschwinden. Sofort wurden alle Jäger, die von Hammerstein abgegangen waren, telegraphisch benachrichtigt, und so gelang es, den Hauptmann in der Umgegend des Kruppenübungspfad auf einer Station zu verhaften. Die Verhaftung soll auf Spionageverdacht zurückzuführen sein. Hauptmann Stern stammt aus Neu-Stettin, wo sein Vater als angesehenen Rentier lebt.

Verkaufswahl der Berliner Jungen. Zum Michaelstermin werden 12000 Anaben und Mädchen die Berliner Gemeindeschulen verlassen. Von 5155 Anaben haben über die Hälfte das Ziel der Schule erreicht, 1378 verlassen die zweite Klasse, 707 die dritte Klasse, 262 die vierte und 53 die fünfte Klasse. Es ist nun sehr interessant, zu erfahren, welchen Berufsweg sich die Einzelnen auszuwählen. Über 1000 wollen als Lehrlinge bei Kunst-, Bau- und Maschinenbauern, Mechanikern und Elektrotechnikern und 550 Jungen in das Handelsgewerbe eintreten, 329 ergreifen das Schneiderhandwerk und etwa ein Gehntel, nämlich 527, wollen sich als ungelehrte Arbeiter das Brot verdienen.

Stimmung der Berliner Börse vom 12. August. Im Allgemeinen zeigt die heutige Börse eine feste Tendenz. Von Montanaktien notierten Phönix und Caro 1% und Rhein-Stahl 3% über dem gestrigen Kurs. Banken lagen still, Eisenbahnwerte waren behauptet. Canada stiegen um 2 1/2%, wovon gegen Orientbahnen 1/2% einbüßten. Von Wertpapieren notierten AGW und Schudert etwas höher, Deutsch-Deutsche dagegen 1/2% niedriger. Von deutschen Anleihen gaben 3 1/2% und 3 1/2% 1/2%ige Anleihen und 3 1/2% 1/2%ige Reichsanleihe 0,10% nach. Ägyptisches Geld 4 1/2%, Privatdiskont 5%.

Stallen. Der von der syndikalistischen Gruppe proklamierter Generalstreik ist ein vollständiger Fehlschlag. Die große Mehrzahl der Arbeiter weigert sich, in den Ausstand zu treten. Es sind hier nur wenige Zwischenfälle vorgekommen, die größtenteils von arbeitsschemem Gefindel provoziert wurden. Die Polizei nahm eine Anzahl von

Verhaftungen vor und stellte die Ruhe wieder her. In ganz Stallen herrscht Ruhe. Der Misserfolg des Generalstreiks ist ein schwerer Schlag für die syndikalistische Bewegung.

#### Frankreich.

Die Zahl der Deserteure in den französischen Armeen betrug im Jahre 1912 4298, die derjenigen, die sich ihrer Militärpflicht entzogen haben 8066. Diese Zahlen dürften nach der Einführung der dreijährigen Dienstzeit noch eine beträchtliche Steigerung erfahren. Um der Fahnenflucht und der Dienstentziehung vorzubeugen, hat die französische Regierung eine Belohnung von 25 Francs für jeden ausgefunden, der einem Fahnenflüchtigen festnimmt oder seine Verhaftung veranlaßt. Diese Verfügung wird von der französischen Presse aller Parteien als äußerst ungeschickt bezeichnet. Selbst die regierungsfreundlichen Blätter weisen darauf hin, daß durch diesen Betrag Unruhe und Gäß gestiftet werden, da er viele zeigen dürfte, ehemalige Freunde und Bekannte zu demangieren. Der „Temps“ schlägt vielmehr folgende Maßnahmen vor: 1. Die periodisch für Deserteure und unfluchtige Rantonsiten wiederkehrende Amnestie soll künftig in unterbleiben, da durch sie viele in ihrer Ablicht, sich nicht zu stellen und eine Reihe von Jahren im Auslande zu leben, befähigt werden. 2. Den Deserteuren soll für fünf Jahre, im Wiederholungsfalle auf Lebenszeit, das Wahlrecht entzogen werden. Desjenigen, die sich nicht stellen, sollen auf ein Jahr, im Wiederholungsfalle auf drei Jahre das Wahlrecht verlustig gehen.

#### Nachland.

Der Streik in den Bahner Petroleumwerken ist im Wachen begriffen. Auf den Betrieben der Gebrüder Nobel sind 10000 Arbeiter ausständig. Die Streikenden haben die Einigungsorschläge zurückgewiesen. Infolge der verminderten Produktion sind die Rottoppreise erheblich gestiegen.

### Bringschuld und Holschuld.

Von vielen, die Schulden zu bezahlen oder sonstige vertragmäßige Verpflichtungen zu erfüllen haben, wird nur die Frage als erheblich betrachtet; ob eine Verpflichtung überhaupt besteht und wann sie fällig ist. Die Frage dagegen, wo die Verpflichtung zu erfüllen ist, wird nur zu oft als minder wichtig außer Betracht gelassen. Mit Unrecht. Wie es schon im privaten täglichen Leben nicht dasselbe ist, ob ich einen fremden Gegenstand dem Besitzer in seiner Wohnung abliefern, oder ob ich diesen selbst bei mir abhole, — letzteres erspart mir Mühe und Umstände —, umsomehr im Rechts- und Geschäftsverkehr, wo sich hieran doch sofort die Frage knüpft, wer von beiden die durch das Bringen oder Abholen entstehenden Kosten zu tragen hat; ferner in welchem Augenblicke die Gefahr eines zufälligen Verlustes oder einer Verschlechterung der Sache von dem einen auf den anderen übergeht. In dieser Beziehung unterscheidet man Bring- und Holschuld.

So gilt der Mietzins z. B. als Bringschuld; er muß dem Vermieter oder dessen Stellvertreter, dem Bawier, in die Wohnung gebracht werden. Eine Wechselzahlung dagegen ist Holschuld; das heißt derjenige, der aus dem Wechsel eine Forderung geltend macht, muß sie am Fälligkeitstage beim Schuldner unter Vorgelegung des Wechsels einfordern. Ebenso ist derjenige, dem Sachen bis zu einem bestimmten Termin in Verwahrung gegeben sind, nicht verpflichtet, diese Sachen dem Eigentümer zurückzubringen; sie müssen vom Eigentümer abgeholt werden. Je nachdem eine Schuld oder sonstige Leistung zu holen oder zu bringen ist, wird man also auch leicht die Frage entscheiden können, wer die Kosten der Ueberlieferung zu tragen hat (Fracht, Fuhrlohn, Botenlohn).

Die Unterscheidung, ob eine Schuld zu holen oder zu bringen ist, kann auch dann von Bedeutung werden; wenn über eine Verzögerung der Leistung Beschwerde entsteht. Verzögerung einer vertragmäßigen Leistung kann den an der Verzögerung Schuldigen beklammlich zur Entziehung von Verzugszinsen, Konditionalstrafen, Schadenersatz usw. verpflichten. Für Schuldverträge aller Art gilt im allgemeinen als Regel, daß der Schuldner die Leistung, die er zu machen hat, nicht am Wohnort des Gläubigers, sondern an seinem eigenen (des Schuldners) Wohnort zu bewerkstelligen hat. Ein Schneider, der bis spätestens 15. April einen Anzug nach außerhalb zu liefern hat, hat ihn also im allgemeinen rechtzeitig und ordnungsmäßig geliefert, wenn er die Sendung am 16. April der Postanstalt seines Wohnortes zur Ueberlieferung übergibt. Andere Vorschriften gelten nun aber für Geldzahlungen aller Art. Der Schuldner ist, wenn nichts anderes vereinbart wurde, verpflichtet, den geschuldeten Betrag auf seine Gefahr und Kosten dem Gläubiger nach dessen Wohnort zu übersenden. Daraus folgt also, daß das Ueberlieferungsporto vom Schuldner nicht abgezogen werden darf. Auch das sogenannte Bestellgeld bei Postanweisungen muß daher korrekterweise vom Schuldner immer mit dem Hauptbetrage eingesandt werden.

Unter einer gehörigen Leistung, Ueberlieferung oder Zahlung ist also keineswegs bloß zu verstehen, daß der Gegenstand überhaupt geliefert wird, sondern daß die Leistung auch an dem richtigen Orte erfolgt; die Frage, wo die Verpflichtung zu erfüllen ist, spielt also durchaus keine nebensächliche Rolle. H.

### Öffentliche Bezirksauschuh-Sitzung

fand am Montag von 11 Uhr vormittags im Sitzungssaal der königlichen Amtshauptmannschaft Großhain unter Vorsitz und Leitung des Herrn Amtshauptmanns Geh. Regierungsrat Dr. Uthmann statt, in welcher über folgende Punkte Beschluß gefaßt wurde: Kenntnis genommen wurde von Mitteilungen des Herrn Amtshauptmanns. Einverstanden war der Bezirksauschuh mit

dem Vorschlag des Herrn Bezirksauschuh-Sprechers, Unterstützungen für Volkshilfsstellen betr.

Genehmigung wurde erteilt dem Antrag zum Ortsstatut Erhebung von Abgaben zur Armenkasse Gr. 5 b 1; dem Antrag zum Ortsstatut von Gr. 5 a, 5 b 1, 5 b 2, 5 b 3, 5 b 4, 5 b 5, 5 b 6, 5 b 7, 5 b 8, 5 b 9, 5 b 10, 5 b 11, 5 b 12, 5 b 13, 5 b 14, 5 b 15, 5 b 16, 5 b 17, 5 b 18, 5 b 19, 5 b 20, 5 b 21, 5 b 22, 5 b 23, 5 b 24, 5 b 25, 5 b 26, 5 b 27, 5 b 28, 5 b 29, 5 b 30, 5 b 31, 5 b 32, 5 b 33, 5 b 34, 5 b 35, 5 b 36, 5 b 37, 5 b 38, 5 b 39, 5 b 40, 5 b 41, 5 b 42, 5 b 43, 5 b 44, 5 b 45, 5 b 46, 5 b 47, 5 b 48, 5 b 49, 5 b 50, 5 b 51, 5 b 52, 5 b 53, 5 b 54, 5 b 55, 5 b 56, 5 b 57, 5 b 58, 5 b 59, 5 b 60, 5 b 61, 5 b 62, 5 b 63, 5 b 64, 5 b 65, 5 b 66, 5 b 67, 5 b 68, 5 b 69, 5 b 70, 5 b 71, 5 b 72, 5 b 73, 5 b 74, 5 b 75, 5 b 76, 5 b 77, 5 b 78, 5 b 79, 5 b 80, 5 b 81, 5 b 82, 5 b 83, 5 b 84, 5 b 85, 5 b 86, 5 b 87, 5 b 88, 5 b 89, 5 b 90, 5 b 91, 5 b 92, 5 b 93, 5 b 94, 5 b 95, 5 b 96, 5 b 97, 5 b 98, 5 b 99, 5 b 100.

Bedingungsweise Genehmigung fanden die Einziehung des Zelles des Kommunikationsweges von Sichten nach Seithain, der an der Chyrenge des Lagers des Kruppenübungspfad Seithain entlang bis an den Grenzweg führt und als Grenzstraße bezeichnet wird, sowie des Stückes der alten Salzstraße von der sogenannten Köhlichen Seithainer Straße bis an die Lagergeränge, Nr. 720, 721, 1052, 718 und 1051 des Flurbuchs für Seithain als öffentlichen Weg; die Abtrennung von Blatt 1 für Ober- und Mittel-Oberebach; das Ortsstatut zur Errichtung einer Freibant in Seithain; der Verkauf von Gemeinland in Seithain und ein Gefuch Otto Winter-Ameisen, Errichtung einer Kleinwirtschafsbetriebsanlage, Flurstück Nr. 28 für Ameisen.

Auf ein Gefuch der Gemeindefabrikation Seuthlig-Verzweig wurden 200 Mark als Unterstüzung bewilligt. Die Anlegung des Stammvermögens der Gemeinde Dobra wurde bedingungsweise genehmigt. Von der Tagesordnung abgesetzt wurde ein Punkt und in nichtöffentlicher Sitzung verhandelt neun Punkte.

### Sport.

#### Kabipport.

Kabipport in Dresden. Das Goldne Rad am 17. August dürfte mit seiner Besetzung der Glanzpunkt der diesjährigen Veranstaltungen auf der Kabipportbahn sein. Hinar, der hier Unbegreifliche, errang die Meisterschaften von Belgien und Europa. Es ist daher wohl begrifflich, daß er die Niederlage im Preis der Stadt Dresden gegen seinen alten Rivalen Balfour wieder weismachen will, und dürften diese beiden Gegner einen erbitterten Kampf ausfechten. Der Franzose Parent gefüßt zur Pariser Extra-Klasse und wird sich den Dresdenern von seiner besten Seite zeigen. Hauptbeacht, der Sieger vom letzten Dresden Rennen ist noch in guter Erinnerung, und der vielversprechende junge Deutsche Thomas (Wreslau) wird seine ganze Kraft einsetzen, gegen dieses Quartett der Ausländer den Kampf aufzunehmen.

#### Luffschiffahrt.

Ein Hydro-Aero-Omnibus. In der Luffschiffhalle in Rugen wird gegenwärtig ein Hydro-Aero-Omnibus montiert, der außer dem Piloten sechs Personen befördern kann. Es ist ein Doppeldecker von 25 m Spannweite. Ein 200 pferdiger Motor treibt den 4-flügeligen Propeller. In den nächsten Tagen sollen Flugversuche unternommen werden.

### Aus aller Welt.

Berlin: Vorgefunden nachmittags spielten in den Rauhen Bergen bei Steglitz die beiden Anaben Frey und Waldemar Müller im Sande. Plötzlich stürzten die Sandmassen über ihnen zusammen und begruben die beiden Kinder unter sich. Waldemar Müller ist tot, sein Bruder schwer verletzt. — Ein Fremder: Die Leiche des Fräulein Hollay aus Neustettin, deren Schwester schon vor einigen Tagen gefunden wurde, ist geborgen worden. Den unausgesprochenen Vermuthungen hiesiger Fischer ist es gelungen, zwei weitere Opfer der bedauerlichen Bootkatastrophe zu bergen. Die Leichen der Frau Deucht aus Berlin und des Leutnants Schmidt von Schmidsdorf vom 2. Gardeulanenregiment wurden gefunden. Der Staatsanwalt hat nach Vernehmung verschiedener Personen und nach Besichtigung des Unglücksbootes keine Veranlassung gefunden, gegen irgendwelche Personen eine Verhaftung zu befahlen. Die Bootunglücksfälle von Donnerstag aufzumerken. — Königsberg: Ein neuer Raubmord wird aus Bishofstein gemeldet. In dem Postamtshaus bei Bishofstein wurde der Fischer Johann Kise aus Bishofsdorf mit durchschnittener Kehle und durchschnittenen Halsadern aufgefunden. Das Fuhrwerk stand einige hundert Meter weit von dem Orte der Blutthat entfernt im Moore. Der Verordnete ist seiner Verhaftung beraubt worden. — Rulm i. Böhme: Der 16-jährige Omnibusfahrer Donaldt in Erfurt hat den Kopf abgeschlagen. Donaldt wurde verhaftet. — Reg: Der 19-jährige Schmiedelehrling Schröder aus Berlin hatte seinen Eltern 60 Mk. entwendet, ein Rad gekauft und war nach Reg gefahren, um sich nach Frankreich in die Fremdenlegation zu begeben. Er wurde jedoch hier festgenommen und wegen Verwuchs, sich der Befreiung zu entziehen, zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. — Gamburg: Die Gamburg Polizei ist einer internationalen Diebstahlsbande auf die Spur gekommen, deren Mitglieder in Gamburg, Berlin, Wien und anderen deutschen und ausländischen Städten mehr als fünfzig Einbruchdiebstahle verübten. Die gestohlenen Waren, die einen Wert von mehreren hunderttausend Mark darstellten, wurden in gemieteten Kellerkammern gelagert und dann von Helfern weiter verkauft. Bis jetzt sind in Gamburg und Wandsbek zwei solcher Diebstahlslager ausgebeutet und beschlagnahmt worden. Drei Hauptschuldige wurden verhaftet. — Essen: Umweit der Station Hohenberg wurde einem Arbeiter, der sich aus einem Wagen der Rheinbahn hinauslehnte, von einem entgegenfahrenden Zuge der Kopf abgerissen. — Jansbrud: Eine in Wien verstorbenen frühere Prostituierte hat den Prostituierten von Jansbrud ihr Vermögen von 16000 Kronen hinterlassen. Das Geld soll an diejenigen Prostituierten von Jansbrud verteilt werden, die zur Zeit der Beschäftigung der Verstorbenen unter der polizeilichen Kontrolle stehen. — Griesheim: Ein angeblicher Karmeliterpater, der in Spanien die Priesterweihe erhalten haben wollte, half hier vertrieben in der Seelsofge aus. Rühlich unternahm er mit Mädchen und Frauen eine Ballfahrt nach Marienthal i. G. Der Ortsgeistliche von Marienthal schöpfe jedoch Verdacht und fragte beim Ordinariat in Freiburg an, worauf sich herausstellte, daß der Karmeliterpater ein Schwindler war. Es gelang, ihn in Strasbourg zu verhaften. — Straßburg: Unter dem Verdacht der Spionage waren hier ein Hotelier und ein Hotelangestellter aus Paris verhaftet worden. Die beiden hatten die Drahtkabelanlage des Kronenburger Wollens überfritten, um sich auf verbotenen Gebiete militärische Ueberungen anzusehen. Sie wurden aber von einem Hauptmann überfacht und festgenommen. Die polizeiliche Untersuchung ergab zwar ihre schuldige Unschuld, sie wurden jedoch wegen Betrübens des Festungsgeländes zu zwei Tagen Gefängnis verurteilt. — Wertheim (Baden): Aus dem benachbarten Orts Rembach wird ein toller Anabenstreich berichtet. Dort begaben sich sechs Schulknaben in einen Steinbruch; es gelang ihnen, einen Teil des beschalt untergebrachten Sprengstoffes sich anzueignen, den sie entzündeten. Infolge der Explosion standen die Anaben sofort in Flammen. Um diese zu löschen, sprangen die Kinder in einer Wagh. Drei wurden schwer verletzt, während drei mit leichten Verletzungen davon kamen. — Ralkutta: Infolge der zeitigen Warnung, die ausgegeben wurde, ehe die Dämme des Damodarflusses zusammenbrachen, ist der Verlust an Menschenleben bei der Ueberflutungs-katastrophe in Indien ein verhältnismäßig geringer. Die Ueberflutungen der Kohlenfelder von Jaerria haben noch geringen Umfang angenommen, und viele Geubden stehen vollständig unter Wasser. Der berühmte Tempel des Gottes Karateswar ist schwer

**Kufeke**  
Tausendfach bewährte  
Nahrung bei:  
**Brechdurchfall,**  
**Diarrhöe,**  
**Darmkatarrh, etc**  
- Kindernahrung  
- Krankenkost

beschäftigt. Hunderte von Quadratkilometern des angrenzenden Landes stehen meterhoch unter Wasser. Der Verlust an Vieh und Guts wird als außerordentlich hoch beziffert.

**Kunst und Wissenschaft.**

**Die deutschen und ausländischen Theaterdirektoren und Intendanten in Dresden.** Eine glänzende Gesellschaft deutscher und ausländischer Theaterdirektoren und Intendanten und Bühnenschriftsteller wird sich anlässlich der bevorstehenden Eröffnung des neuen königlichen Hof-Schauspielhauses in Dresden versammeln. Der Einladung des Grafen Seebach zur Gedächtnisfeier werden die hervorragendsten deutschen und österreichischen Bühnenleiter, u. a. die Direktoren der großen Berliner, Hamburger, Münchner und Breslauer Theater Folge leisten. Auch die Kunstinstitute in Leipzig, Chemnitz, Hannover, Weimar, Prag, Budapest und Wien werden durch ihre Direktoren bei der Einweihung des königlichen Schauspielhauses in Dresden vertreten sein. Ebenso wird die königliche Familie der Eröffnungsfeyer beiwohnen.

**Als städtische Kunst in Sachsen.** Eine umfangreiche Tätigkeit hat der Verein für kirchliche Kunst im Königreich Sachsen im Jahre 1912 entfaltet. Im gesteigerten Maße wurde das Augenmerk auf Erweiterung aller oder Befahrung neuer Gottesdienststätten gerichtet. So wurden für Gottesdienstorte und Gräberstätten Entwürfe sowie Baupläne nach mehreren Orten übermittelt. Mäßige Neubauten von Gottesdiensthallen und Leichenhallen, sowie Erweiterung von solchen beschäftigten den Verein in 16 Fällen. Im Jahre 1912 wurden in 48 Fällen Entwürfe zu Kirchen-, Kapellen-, Neubauten und zu mehr oder weniger umfangreichen Erneuerungsarbeiten von Kirchen gewähret beziehlich ermittelt oder begutachtet. In 18 Fällen wurden zur Einrichtung von Kirchenleistungen, Aufstellung von Heizkesseln und Speiseanstalten bezw. Wäschereien abgegeben. Zur Ausmalung von Kirchen bezw. Kapellen, zur Einbringung von Altarfenstern und Altarreliefs bezw. Wandgemälden erteilte der Verein in 21 Fällen künstlerischen Rat. Auch für Ausstattungsgeschenke der Kirchen, Konfirmationsstellen usw. erteilte der Verein die erbetene Auskunft. Umfanglich wurde seine Mitarbeit bei Planung und Ausführung von Pfarrhausneubauten, Erneuerung von Pfarrhäusern und Neubauten von Kirchengemeindehäusern in Anspruch genommen. Dem Verein gehören insgesamt jetzt 829 Mitglieder an. An Stelle der bisherigen Ausschuhmiglieder Geh. Kirchenrat Professor D. Rietchel und Geh. Rat Superintendent D. Pant, beide in Leipzig, wurden Superintendent D. Cordes, Geh. Kirchenrat Professor D. Rendtorff und Geh. Rat Weinbach, sämtlich in Leipzig, gewählt. Im Rechnungsabschluss gleichen sich Einnahmen und Ausgaben mit 20623 M. aus.

Der Maler Friedrich Johann Hoff gestorben. Der Maler Friedrich Johann Hoff, ein in ganz Deutschland bekannter Künstler, ist im Alter von 82 Jahren gestorben. Er war ein Sohn des Frankfurter Kupferstechers Johann Nikolaus Hoff. Seine Ausbildung erhielt er zum Teil bei Ludwig Richter in Dresden.

Der 60. Geburtstag Jean Louis Ricobés. Der bekannte Komponist Jean Louis Ricobés feiert in Vaucluse am 13. August seinen 60. Geburtstag. Ricobés, der in der letzten Zeit fast ausschließlich der Komposition von Männerchören lebte, hat in den 60 Jahren des vorigen Jahrhunderts die Dresdener philharmonischen Konzerte geleitet und war auch längere Zeit Lehrer am Dresdener Konservatorium für Musik.

Der verramschte Billencron. Billencron ist tot, aber man sollte annehmen, daß sein Name noch lebendig sei und einigen Respekt einflößen vermöge. Es scheint aber doch nicht so, denn vor jezt die Buchabteilung eines Berliner Warenhauses durchwandert, der kann dort die peinliche Ueberraschung erleben, den gesamt Billencron verramschten zu sehen. Verkaufspreise zu herabgesetzten Preisen. Alle die Bücher, die ihm eine so hantliche Gemelnde in den deutschen Gauen verschafft haben, der Fogarreb, die Bunte Laube, die Gedichte, Band für Band Nr. 1, 75 in inniger Gemeinschaft mit Nataly von Chystruth. Und Berlin W. kauft die Geselminiffe der alten Wampel immer noch, aber die Bücher des Reichspogts von Keilingshusen bleiben liegen.

**Bermischtes.**

**FR. Farbenorgien der Pelzmode.** Ein feltames Schauspiel steht uns für die kommende Modedaison bevor: die Buntheit der Pelze. Während man bisher gerade in dem koloristisch so schlachten Ton der feinen Felle, in dem hübspielenden Glanz ihrer Nestere und der weichen sanften Wärme ihrer Schatlen die höchste Echönheit dieser kostbaren Trauengierde sah, sollen nun alle Wunder des Regenbogens auf die Pelze herniedergepaubert werden. Wie ein Aufsch der „Dame“ verrät, sind in Paris schon die ersten Vorboden dieser neuen

Mode aus Licht getreten; bei den letzten Neutagen tauchten orangebraune, rosige, granatroie und feuerrote Färbie auf, und jezt sieht man sogar bronzegrüne und russischgrüne Pelze, aus denen Abendmäntel und Nachmittagskleider geschnitten werden. Für diese phantastischen Mihe der Mode ist das Kautwursfädel das geeignetste Material, und so kann man denn Opermäntel aus glänzend grünem Kautwursfädel sehen, aber den zur Vervollständigung des erotischen Bildes ein großer weißer Fuchsfüch mit ausgestreckten Beinen, mit Kopf und Schweif gelegt ist. Daneben leuchten rote Kautwursmäntel, ringum eingesäumt von mehr als handbreiten Stuntstreifen, die auch am Halfe nicht breiter werden. Der Kautwurs als der Modepelz ist rasch um das Fünfhundzwanzigfache seines einstuigen Wertes gestiegen. Auch die natürlichen Lüne der Felle finden in dieser wahrhaft „expressionistischen“ Palette der Mode Verwendung, so besonders der gelb leuchtende Zitis, dessen dunkle Fleden tiefschwarz nachgeschminkt werden. Die neuesten Stolen sind sehr breit und im Rücken oft mantillenartig gehalten, da die leichten Nachmittagskolletten im Winter ausgiebigen Schutz verlangen. Alle Jodelstolen werden mit Hermelin gefüttert, damit man sie abends umgekehrt tragen kann. Hermelin ist überhaupt der gefuchtste Pelz des Jahres und bereits um 50 Prozent im Preis gestiegen. Zu den Farbenorgien werden natürlich billige Felle von Kunden, Ratten, Affen verwendet, die aber unter vornehm Ringenden Pseudonymen auftreten. Ob die Kuffen groß oder klein werden, steht im Rate der Modeschöpfer noch nicht fest, doch dürften größere Dimensionen vorherrschend, denen als Gegengewicht der wulzige „Ziermuff“ zur Seite tritt, eine Neuheit, die man nur als Spielzeug in der Hand hält, denn die Hände kann man zusammen darin nicht unterbringen.

Der junge Bräutigam. Ein junges Brautpaar in der Ortschaft Mörz im Kreise Sauch-Belzig wurde jüngst am Hochzeitstage sehr unangenehm überrascht. Alles war zur Hochzeit vorbereitet, die Gäste waren versammelt, das Brautpaar war ebenfalls da, aus der Küche duftete schon der Hochzeitsbraten, aber die Hochzeit konnte nicht stattfinden und zwar wegen der Jugend des Bräutigams. Dieser war nämlich noch nicht 21 Jahre alt und hatte die Erlaubnis zum Ehehindnis nicht eingeholt. Erst in zwei Monaten wird er das heiratfähige Alter erreicht haben. Bis dahin muß die Braut sich noch gedulden. Der Hochzeitsbraten wurde selbstverständlich verzehrt und die Gäste waren ebenso lustig, als wenn die Hochzeit wirklich stattgefunden hätte.

Der Streit um die beste Impfstelle. Die französischen Mütter sehen vor einem schwierigen Problem: Wo sollen sie ihre Töchter impfen lassen? Die Impfung am Oberarm hat bekanntlich den Nachteil, daß sie in späteren Jahren die Echönheit der jungen Damen gefährdet, weil die Narbentellen den Oberarm frei läßt und damit die entfallenden Impfnarben zeigt. Daher lassen die Mütter von Töchtern seit Jahren ihr Baby statt am Arm am Oberarm impfen. Aber auch dieses Verfahren hat seine Nachteile und sie bilden jezt den Gegenstand eines heftigen Meinungsstreites. Bei gewissen Präzungen und auch bei der Ueberfiedelung in gewisse Länder müssen die Impfnarben vorgewiesen werden. Und das ist begreiflicherweise nicht nach dem Geschmack der jungen Damen, wenn die Impfstelle sich an Gliedern befindet, deren Entfaltung sowohl Schwierigkeiten äußere wie seelischer Natur mit sich bringt. Den peinlichen Szenen, Dränen und Protesten, die oft eintraten, will jezt Dr. Norettin ein Ende machen. Die kleinen Mädchenbabys sollen jortan nicht mehr am Beine geimpft werden und auch nicht auf dem Oberarm, sondern in der Achselhöhle, denn nach der Erklärung dieses salomonischen

Mediziners ist dies die „wünschenswerte, discrete und zugleich leicht zugängliche Stelle.“

**Wasserstände.**

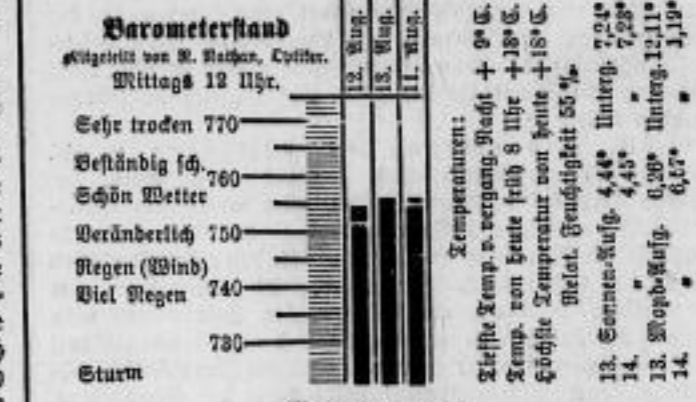
Wassersp.	Waltan	Yfer	Eger	Elbe					Dresd.	Miefa
Wassersp.	Waltan	Yfer	Eger	Neub.	Vor-	Wit-	Wei-	Mühl-	Dresd.	Miefa
12.	-10	+1	-84	-22	-20	+42	-46	-21	-107	-110
13.	-10	+1	-83	-43	-58	+28	-44	-20	-158	-104

**Gentige Berliner Kassa-Kurse.**

Kassa	Kurs	Kassa	Kurs
4% Deutsche Reichs-Anl.	97.75	Chemnicher Werkzeug	
3 3/4% Berrg.	84.30	Zimmermann	63.75
4% Preuß. Consols	97.80	Reichs-Luxemburg Bergw.	146.10
3 1/2% Berrg.	84.30	Weißenfirchen Bergwerk	185.75
Diskonto Kommandit	181.60	Leipzigiger Zucker	106.50
Deutsche Bank	245.—	Hamburger Valletsfahrt	138.90
Berl. Handelsgef.	159.20	Kaspener Bergbau	188.70
Dresdner Bank	149.—	Hartmann Maschinen	145.75
Narmstädter Bank	114.20	Laurahütte	165.25
Nationalbank	114.50	Morbb. Hlogb	114.25
Leipzigiger Credit	151.—	Wühlig Bergbau	267.60
Sächsischer Bank	149.—	Schudert Electric	163.60
Reichsbank	133.50	Siemens & Halske	216.75
Canada Pacific Bk.	220.—	Rurz London	
Baltimore u. Ohio Bk.	100.25	vista Paris	
U.S. Electricitäts-Gesell.	242.90	Österr. Noten	84.55
Hochener Gußstahl	218.50	Russl. Noten	214.90

Privat-Diskont 5 % — Tendenz: abgeschwächt.

**Wetterkarte.**



**Wetterprognose**  
der R. S. Landeswetterwarte für den 14. August:  
**Westliche Winde, wechselnde Bewölkung, Temperatur wenig geändert, zeitweise Regen.**

**Gefunden**

ein Zeis-Feldstecher auf dem Wege vom Tr.-Bl. Reithain. Otto Franz, Miefa, Bismarckstr. 44.

Suche per 1. Oktober Wohnung, best. aus 2 Stuben, Küche und Zubehör, möglichst mit Garten, aber nicht Bedingung, wenn möglich nahe bei Miefa. Gefällige Angebote erbitte Franz Heilmann, Merzdorf (Post Wdrben).

Besserer Herr kann sofort möbliertes Zimmer erhalten Hauptstr. 11, 1. r. Prendi. möbl. Zimmer für sofort od. später zu vermieten Hauptstr. 17. Junges, besseres Mädchen als lernende Verkäuferin gesucht. Otto Wargenberg, Hauptstr. 70. Aufwartung. Saub., zuv. Mädch., nicht unt. 16 Jhr., wird für sof. od. spät für 1/2 od. ganz Tag gesucht. Su erf. in der Exped. d. Bl.

**Kurzzeitel der Dresdner Börse vom 13. August 1913.**

Kassa	Kurs	Kassa	Kurs
Deutsche Bank	8	Deutscher Reichsanleih	8
Sächsische Bank	3 1/2	Deutsche Reichsanleih	8
Sächsische Staatsanl. v. 1888	3 1/2	Sächsische Bank	3 1/2
Preussische Anleih	8	Deutscher Reichsanleih	8
Dresdner Stadtanl. v. 1906	3 1/2	Sächsische Staatsanl. v. 1888	3 1/2
Dresdner Stadtanl. v. 1908	3 1/2	Preussische Anleih	8
Chemnicher Stadtanl. v. 1904	3 1/2	Dresdner Stadtanl. v. 1906	3 1/2
Blauber Stadtanl. v. 1910	3 1/2	Dresdner Stadtanl. v. 1908	3 1/2
Rieser Stadtanl. v. 1891	3 1/2	Chemnicher Stadtanl. v. 1904	3 1/2
Flend. u. Sympetentriffe	8	Blauber Stadtanl. v. 1910	3 1/2
Landwirtsch. Kreditbank	8	Rieser Stadtanl. v. 1891	3 1/2
Landwirtsch. Kreditbank	8	Flend. u. Sympetentriffe	8
Leipzigiger Opp.-Bl.-Pfr. X	8 1/2	Landwirtsch. Kreditbank	8
und B. d. 1913		Landwirtsch. Kreditbank	8
Mittelb. Bobentr.-Anl. Pfr. VII	4	Leipzigiger Opp.-Bl.-Pfr. X	8 1/2
Sächs. Bobentr.-Anl. Pfr. V	3 1/2	und B. d. 1913	
Sächsische Erbbländliche Pfr.	8	Mittelb. Bobentr.-Anl. Pfr. VII	4
Transport-Aktien	10	Sächs. Bobentr.-Anl. Pfr. V	3 1/2
Sächs. Böhm. Dampfschiffahrt	11	Sächsische Erbbländliche Pfr.	8
Speiseere. u. Expeditions-W.-B.	0	Transport-Aktien	10
Bereinigtes Eisenbahn-Verf.	0	Sächs. Böhm. Dampfschiffahrt	11
Papiere, Papierfabrik und		Speiseere. u. Expeditions-W.-B.	0
Photogr. Artillerie-Aktien		Bereinigtes Eisenbahn-Verf.	0
Reinisch Ernemann Kameraf.	10	Papiere, Papierfabrik und	
Jeckel & Co.	8	Photogr. Artillerie-Aktien	
Postämter Papierfabrik	4	Reinisch Ernemann Kameraf.	10
		Jeckel & Co.	8
		Postämter Papierfabrik	4